Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 62 (1997)
Heft: 3

Artikel: Samuel Birmann : eine Schweizerreise im Jahre 1810
Autor: Rickenbacher-Hufschmid, Max / Rickenbacher, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860189

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Samuel Birmann: Eine Schweizerreise im Jahre 1810

Bearbeitet von *Max Rickenbacher-Hufschmid* und *Martin Rickenbacher*

Im Staatsarchiv Basel liegt ein unscheinbares, vom bestandenen Alter vergilbtes Bändchen. Es enthält die Aufzeichnung einer Reise, welche drei damals fünfzehn- bis siebzehnjährige Burschen im Jahre 1810 durch die Schweiz unternommen haben. Verfasst und bebildert hat es der Älteste dieser drei Söhne aus wohlhabenden Basler Familien, der Landschaftsmaler und Kunsthändler Samuel Birmann. Er ist uns Baselbietern insbesondere als Verfasser von sechs Panoramen bekannt, mit denen er im Alter zwischen siebzehn und zwanzig Jahren grosse Teile der Nordwestschweiz und des Schwarzwaldes künstlerisch und topographisch dokumentiert hat. Die Panoramen vom Passwang und vom Wisenberg bilden die Höhepunkte dieser beeindruckenden Serie.

Doch auch Birmanns Begleiter haben in ihrem späteren Leben Bedeutendes geleistet: Der Zweite wurde Handelsmann und Bankier, der Dritte ein angesehener Gelehrter. Ihm verdanken wir die Bewahrung dieser Schrift. Nebenbei diente jeder der Öffentlichkeit in mehreren Ämtern. Das erste Bildchen (Abb. 1) zeigt die drei Freunde in biedermeierlicher Aufmachung, gut «behutet» und ausgerüstet mit Rucksack, Tornister und Felleisen. In der Hand hält jeder einen kräftigen Bergstock mit einer Kordel als Zier. Der Kleinste und Jüngste aber trägt in der rechten Hand bereits einen Hammer, wohl schon als Hinweis, dass er in seinem späteren Leben ein berühmter Geologe werden sollte.

So zogen die Drei aus, unternehmungslustig die «Schweitz» zu besehen. Auf ihrer Reise (Abb. 2) legten sie eine grob ausgemessene Strecke von etwa 510 km zurück, davon bloss etwa 40 km auf Fuhrwerken, den Rest zu Fuss. Die Wanderer legten diese Strecke an insgesamt 17 Tagen zurück; 7 der total 24 Reisetage galten der Ruhe, wobei kleinere Exkursionen, Besuche von Ausstellungen oder Spaziergänge eingeschaltet wurden. Manche Tagesmärsche scheinen uns heutigen Menschen so gross, dass man selbst bei der Lektüre brennende Füsse bekommt. So wurde beispielsweise am ersten Tag (Basel-Weissenstein) eine Strecke von total 59 km zurückgelegt, wovon allerdings 29 km auf einem Fuhrwerk. Die grösste Tagesetappe von 40 km wurde am 6. Juli zwischen Cully und Yverdon durchwandert, Strecken also, welche wir - geschweige denn sogar Siebzehnjährige - heute kaum mehr zu Fuss zurücklegen. Aber eben, so reiste man früher. Auf Schusters Rappen, schauend, beobachtend, wahrnehmend. Man hatte noch Zeit. Eines der Grundübel der heutigen Zeit war noch unbekannt: die Hektik mit ihrem «Tempo, Tempo...».

Beim Lesen fällt auf, dass der Berichterstatter gute geographische Kenntnisse sowie eine scharfe Beobachtungsgabe mit einem Hang zu kleinen Details besass. Seine Interessen galten topographischen Erscheinungen, der Geologie, der Mineralogie. Die Botanik schien ihn hier noch wenig zu interessieren, aber er fand es doch erwähnenswert, dass es an einer bestimmten Stelle am Abhang eines Berges viele Heidelbeeren gab.

In der nachfolgenden Transkription wurde gegenüber dem Originaltext möglichst wenig verändert. Nur an wenigen Stellen wurde dieser im Sinne einer besseren Verständlichkeit ergänzt. Solche Einschübe wurden in [eckige Klammern] gesetzt; Ausdrücke in (runden Klammern) stammen hingegen aus dem Originaltext. Sämtliche Anmerkungstexte sind neu; sie basieren auf dem Geographischen Lexikon der Schweiz, dem Historisch-biographischen Lexikon der Schweiz, dem Schweizerischen Künstler-Lexikon sowie dem Schweizer Lexikon. Wo nötig wurden Ortsnamen mit den Kilometer-Koordinaten im Landeskoordinatensystem angegeben. Das Schriftchen enthält insgesamt neun Abbildungen; sechs davon sind hier wiedergegeben und mit einer neuen, erklärenden Legende versehen.

Mit Vergnügen haben wir im stillen Kämmerlein diese Reise mitverfolgt. Gerne wären wir noch mehr darauf eingegangen, denn es gäbe im nachfolgenden Bericht noch so vieles zu entdecken und anzumerken. Doch die Idee kam erst spät, das Schriftchen zum Anlass der Eröffnung der Ausstellung «Peter und Samuel Birmann - Künstler, Sammler, Händler, Stifter» im Kunstmuseum Basel (27.9.97 - 11.1.98) als bescheidenen Beitrag bekannt zu machen. Möge es auch in dieser Form den geschätzten Leserinnen und Lesern viel Freude bei der Lektüre bereiten.

Abb. 1: Peter Merian, Samuel Birmann und Hieronymus Bischoff am 25. Juni 1810, dem ersten Tag ihrer 24tägigen Schweizerreise, vor dem Schloss Neu Falkenstein bei Balsthal.

Reisebeschreibung vom Jahr 1810

Im Jahr 1810 machte ich[1] mit zween Freunden, dem Peter Merian[2] und Hieronimus Bischoff[3] meine erste Schweitzerreise, lange schon war die Unternehmung zur Reife gediehen, aber unvorgesehene Hindernisse hielten uns ab, endlich erschin der 25te Heumonat, morgens um 4 Uhr verliessen wir unsre Vaterstadt; im Bubendörfer Bade sah ich die Grossmama; dann fuhren wir weiters bis Wallenburg, von wo wir nun zu Fusse unsere Habersäckchen, deren jedes etwa 10 Pfund wog, auf dem Rücken fort wanderten. Auf unserer ganzen Reise sind wir auch nicht mehr gefahren als bey unserer Zurückkunft von Zwingen bis Rheinach.

In allen unterstrichenen Orten haben wir etwas genossen.

Geht man auf der Strasse von Langenbruck nach Ballstall so erblickt man mit einem Mahle das Zerstörte Schloss Falkenstein[4]; auf einem rauhen rundlichen Felsen, der von zwey ungleich grössern noch rauhern und schon sehr verwitterten Felsen die in einer Linie fortsetzen begränzt wird, der eine Felsen gegen Ballstall zu ist von dem des Schlosses ganz getrennt u. ein Bach fliesst unten durch, hier ist eine Kirche und ein Dörflein, St. Wolfgang. Auf dem Hauenstein fanden wir weder Mineralien noch Versteinerungen, Holderbank ein kleines Dorf das im Thale liegt zwischen Langenbruck und St. Wolfgang.

Gegenwärtige Abbildung stellt uns 3 Reisende in unserem Aufzuge vor, im Hintergrunde Falkenstein [Abb. 1].

Von Ballstall, wo wir unser Mittagsmahl einnahmen, nach Laubersdorf war schwüle Sonnenhitze, dann nach Matzendorf gleich dahinter die Fayence[5] Fabricke des H.[errn] v. Roll[6] der aber gerade abwesend war; verschiedene grosse Gebäude gehören dazu, die wir alle besahen. Bereitung der Erde: Zuerst schwemmt man sie, dann wird sie gemahlen, die Pfeifenerde die das feinste Geschirr giebt und nicht wie die andere Töpfererde hier gegraben wird, muss man vorher noch einmahl trocknen. Unter die verschiedenen Erdarten werden auch noch weisse Kiesel (Quarz als Gerölle) gemischt, die aber kalziniert[7] werden um sie desto leichter zu zerstossen, zugleich wird auch noch etwas Kreide dazugethan. Die Töpferscheibe, die Cahsettes sind runde Cylinderartige Gefässe von

Wirthshaus zum Rössli, 1/4 Std. hinter Ballstall der Wasserfall des Steinbachs. Die Klus.

Erde, in welchen die zum brennen bestimmten Sachen vor dem anrühren bewahret werden.

Zwischen Matzendorf und Wälschrohr[8] wird an einem Orte Bohnerz gegraben, man machte nur Löcher in eine Wiese ohne einige Ordnung, dieses zeigt an, dass die Gegend reichhaltig seyn muss, das Erz wird nach Gensbrunnen[9] zum schmelzen geführt. Eine halbe Stunde vor Wälschrohr giengen wir mit einem Führer, einen abkürzenden Weg der auf den Weissenstein führt; er ist ziemlich beschwerlich, sehr steil an einigen Orten und man hat 2 volle Stunden zu steigen, aber er ist voll gigantischer Felsen die ihre nakten von der Zeit zerfressenen Häupter hoch emporheben; tiefe Schlünde von reissenden Waldströmen durchflossen, die sich dieses Beet seit unzähligen Jahren ausgefressen haben, scheiden ganze Berge auf einmahl voneinander. Wir hielten lange die Kampenflue[10] für den Weissenstein, den man aber von dieser Seite nicht sehen kann, bis man ganz nahe dabey ist, die Kampenflue die daran stösst bedeckt ihn.

Das Bärenloch eine Höhle welche man an einem dem Weissenstein entgegengesetzten Felsen erblickt.

Es steht nähmlich auf dem Weissenstein ein Haus wo den Sommer über ein Senn wohnt. Von Ballstall bis hieher sind 6 volle Stunden.

Als wir bey der Sennhütte ankamen war es schon dunkel, Finsterniss bedeckte die fernen Gegenstände, nur einige an den hohen Alpenbergen angezündete Feuer flimmerten durch die Nacht, Solothurn lag unter unsern Füssen und die Aare schlängelte sich durch die umflorte weite Ebene; freudig hebt sich das Herz wen man am Ziele seiner Wanderung, die ob sie gleich nur für einen Tag beschlossen, unserem Leben ähnlich ist. Um 3 Uhr Morgens giengen wir auf die eine 1/2 Stunde entfernte Röthi um den Aufgang der Sonne zu sehen, dieses Schauspiel entsprach meinen Erwartungen nicht ganz, man sieht nichts als eine rothe Scheibe, eine schlechtbeleuchtete Landschaft und die Alpen glüheten auch nicht in der Morgenröthe, übrigens hat doch das ganze etwas grosses und herzerhebendes, das ich nicht beschreiben kann. Von 5 - 6 Uhr sah man die Berneralpen ausnehmend gut, den Montblanc, die Glarner u. Appenzeller Berge umhüllten leichte aber durchsichtige Nebel, mein Abriss [Abb. 2] stellt: die Wetter- Schreck- Finsteraar- u. Vieschhörner den Eiger und Mönch in der Morgenbeleuchtung von 5 – 6 Uhr von der

Die Hasenmatt ist eigentl. der höchste Gypfel des Weissensteins.

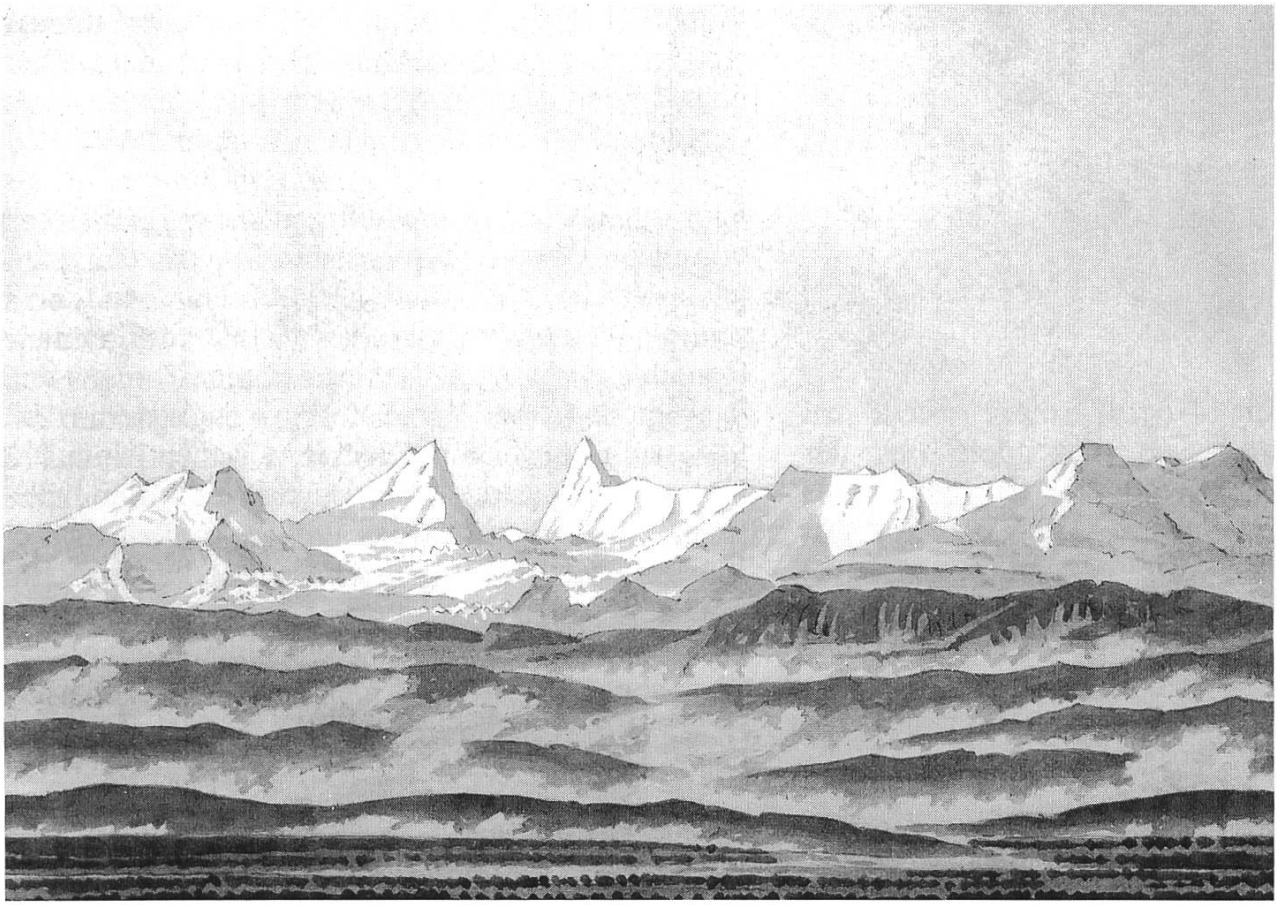

Abb. 2: Ein erster, noch zaghafter Blick von der Röthiflue auf die Berner Alpen, gezeichnet am frühen Morgen des 26. Juni 1810. Dieses Bild steht am Anfang der kurz darauf einsetzenden, intensiven Beschäftigung Birmanns mit der Landschaft Basels, welche knappe drei Jahre später Ende August/Anfangs September 1813 im Panorama vom Wisenberg einen ersten Höhepunkt erreichen wird. In diesem grossartigen Werk stellt der zwanzigjährige Birmann – gleichsam als Zwischenbilanz seiner bisherigen künstlerischen Auseinandersetzung mit seiner unmittelbaren Herkunft und gleichzeitig als programmatischer Ausblick auf seine nachfolgende Tätigkeit als Panoramakünstler[91] und Landschaftsdarsteller der Alpen - im selben Vollkreis-Panorama sowohl grosse Teile der Nordwestschweiz als auch solche des Mittellandes und der Alpen dar.[92]

Röthi her gesehen, vor[11]. Nach dem Frühstücke schickten wir uns zur Abreise an, eine Strecke giengen wir den rechten Weg, dann aber hielten wir uns links an den Fussweg, anstatt rechts auf der Strasse nach Solothurn zu gehn, wir entdeckten längs dem Fusswege Lagen von Echiniten (Seeigeln) nebst vielen Stacheln; die Gegend wurde indessen immer wilder, einigemahl mussten wir über Spahlen[12] weil der Weg über 20 Fuss herabgesunken war, bald kamen wir einen steilen Felsenweg herunter, der auf einer oft nicht 5 Fuss breiten Felsenwand angelegt und mit Abgründen begränzt war, das Beschwerlichste aber hatten wir noch nicht überstanden, denn wir mussten eine ausser-

Der Weissenstein ist gegen Solothurn, sehr steil abgerissen.

ordentlich lange und steile Holzrütsche hinunter steigen oder vielmehr rutschen, nach dem diess überstanden war, giengen wir durch einen Wald gerade auf Solothurn zu.

Hier sahen wir die dem heiligen Ursus [geweihte], von Pisoni[13] aus Lokarno in den J. 1762 – 1772 erbaute Kirche, sie kostete 800,000 Fr. und ist sehr schön und geschmackvoll, es sind verschiedene Gemälde darin, auch ein unglaubiger Thomas von Dominicus Corvi. Von Solothurn nach Bern 6 1/2 Std., nach Lohn 1 Std. Die wir zwischen 11 und 12 Uhr in der grössten Hitze zurücklegten. Eine halbe Stunde nach diesem Dorfe fangen die bernischen Meilen-Zeiger[14] an, hier ist ein Landjägerposten, man hielt uns für Solothurner Studenten und liess uns vorbeygehn; über Fraubrunn bis in das Wirthshaus im grauen Holze, wo wir 1/2 9 Uhr bey einem Wetter ankamen und da übernachteten, wir waren hier sehr billig, für uns 3 kostete das Nacht- u. Morgenessen nebst Schlafen 22 Batzen. Von den Grabhügeln die den hier im Jahr 1798 gefallenen Bernern errichtet worden, sahen wir keine. Wenn man bey den Papiermühlen von Bern vorbey ist kommt man durch eine lange Allee, gerade vor dem Thor ist das Grabmahl des von Werdt[15], unsere Pässe wurden visiert:

Im Begriff diese Stadt zu verlassen, begegnete uns der Senn vom Weissenstein, schüttelte uns treulich die Hände mit dem begleitenden Wunsche einer glücklichen Reise.

Bern ist sehr schön und regelmässig, alle Häuser sind ganz aus einer Art grünlich grauem Sandstein gebaut der am Gurten bricht und sich sehr gut behauen lässt, man sieht fast keine Läden vor den Fenstern. Wir wohnten zu Pfistern[16] ganz nahe am Ziglockenthurm, im Eckhaus gegenüber war die Ausstellung, die wir aber nicht mehr ganz vollständig fanden.

Vollmers[17] Gemälde gefiel mir sehr wohl, insonderheit Niklaus Von der Flue und das Mädchen im gelben Oberkleide mit gefalteten Händen. Gessners[18] Bild ist eigentlich mehr für die Pferde als für Landschaft, sie sind aber auch schön u. kräftig gemahlt. König[19] gefiel mir nicht sowohl in seinem Gemälde sieht man einen Lämmergeyer ein Schaaf wegnehmen, im Hintergrunde Gletscher u. Schneeberge. H.[err] König bey dem ich

war bezeigte sich sehr freundschaftlich gegen mich. In Lory's Sohn[20] Gemälde gefielen mir die Figuren, die sehr nett aber ein wenig zu lang sind, die Schatten in den Bäumen vom Hintergrunde waren zu bestimmt, es stellte einen Bauerntanz in einer Berggegend vor. Biedermanns[21] Landschaft hat einen zu grauvioletten Ton, sie stellt die Insel Schwanau vor. Die Zeichnungen von Ducroz[22] waren firnisirt[23], ich sah einen Konstantinischen- und Titus-Vespasianischen Triumphbogen einige Seestürme usw. Vogel[24] ein junger Zürcher mahlte mit vielem Ausdrucke die Heimkunft eines alten Schweitzers aus dem Kriege dem seine Frau voller Freude sein Kind in der Wiege zeigt. 2 Landschaften von Vollmar. Von Abhardt[25], 2 Schwinger, einige Trauben und ein Christus in Holz geschnitzt. H.[err] Huber[26] von Zürich bereichert die Ausstellung, mit einigen sehr schönen Marinen, insonderheit das grosse Stück gefiel mir ausnehmend. Von Meuron[27] einem Neuenburger eine Landschaft. Katzen von 2 Brücken Modelle. Von einem Bauerknaben im Siechenhaus allerley ganz kleine geschnitzelte Werkzeuge. Die Erziehung Achills von Sulzer.[28] In der Ausstellung sah ich H.[errn] Wagner, und H.[err] König, man war eben beschäftigt die Lotterie zu ziehen.

In Bern giebt es sehr viele Keller in denen man Wein ausschenkt, in den meisten Strassen sind Arkaden welches sehr bequem ist, hier befinden sich auch die meisten Läden. Die französische Kirche ist artig gebaut. Der grosse Christoffel.[29] Im Hirzengraben sahen wir nur 4 Hirschen, Dammhirschen aber sehr viele, im Bärengraben sollen sich auch wieder Bären befinden, die hiesige Pfalz ist fast noch höher als unsere, unten sind Häuser, die Aussicht deren man hier geniesst ist wirklich schön, das Münster. Wir besehen die Münze, aus den Zainen, das sind dünngeschlagene Metallstangen, werden die Batzen u.s.w. herausgeschlagen, und dann unter die Prägmaschine gebracht, wo auf beyden Seiten oben und unten die Wappen angebracht sind; man schlägt die Münze, in dem man eine dicke eiserne Stange an deren Enden 2 grosse bleyerne Kugeln befestigt werden, humschnellt, dadurch wird der obere Wappen ge-

gen den untern gepresst die sich nun beyde in das Metallstückchen eindrücken. Je grösser die Münze je länger die Stange.

Man kann auf diese Art täglich bis 60,000 Stück prägen. Die Kunsthandlung von H.[errn] Burgdörfer ist auch zu Pfistern ebnet Fusses. Zu dem Mineralienhändler Wisar giengen wir auch, ich sah hier Spheen, krystallisirter Sandstein nebst vielen andern schönen Steinen, einen schönen Nautilit, dessen Kammern sehr gut ausgedrückt waren. Die Bibliothek war diesen Tag verschlossen, welches mich sehr verdross.

Nachdem unsere Pässe vom französischen Gesandten unterschrieben worden,[30] verreisten wir nach Thun, kamen über Mury, dann noch 2 Orte bis Münsingen welchem noch ein Dorf folgt.

In Thun spiesen wir zu Mittag, die Wirthin im Freyenhof ist eine ehemalige Jgfr. Gysin ab der Lesebibliothek, von hier bis Bern 6 Std. bis Wimmis 2 Std. Bis dahin hatten wir gutes Wetter gehabt, jetzt aber überfiel uns Regen, der zum Theil bis Ollon anhielt, vergebens besuchten wir den Kirchhof, alle Gegenstände waren mit Nebel bedeckt, selbst der Niesen u. das Stockhorn waren immer umhüllt, an die Schneeberge dachten wir gar nicht. Thun ist kein[30a] schönes Städtchen die Aare ist hier schon ziemlich gross, mit Regen nach dem Dorfe Quadt od. Wadt[31] 1 Std., dann nach Rötigen[32] 3/4 Std. Zwischen letzterm u. Wimmis geht man um das Stockhorn vorbey, wo das Simmenthal anfängt; wir sahen hier die Vereinigung der Simme u. der wilden Kander, diese 2 Waldströme haben sich ihr Beet tief ausgefressen, und von dessen Schutte einen beträchtlichen Theil des Thunersees ausgefüllt. Das Stockhorn, der Niesen und die andern Berge am Thunersee blieben während dieser Zeit meistens in dicke Nebel gehüllt. In Wimmis schliefen wir Samstag den 28ten. Das Wirtshaus war nicht besser als das Wetter, auf dem Wege nach dem 1/2 Std. entfernten Latterbach, fanden wir herabgerollten Gyps vom Stockhorn, und schlugen Stücke von den Kalkschieferfelsen, dieser Kette ab.[33]

Von Latterbach mit Regen nach Erlenbach 1 1/2 Std. Von Wimmis, über Weissenburg, nicht weit von hier ist ein Bad gleichen Nahmens, Oberwyl in dieser Gegend bricht Schiefer. Diesen Morgen als die Nebel sich ein wenig vertheilten, sahen wir den Gipfel des Niesen mit Schnee bedeckt; der die Nacht über gefallen war, bis Boltigen hielt das schlechte Wetter immer an, wir brauchten oft unsere wachstüchenen Krägen, oberhalb dieses Dorfes sind 2 steile hohe Felsen, wovon einer Mittagsflueh genannt wird, wir assen hier zum ersten mahl Saanenkäs welcher sehr gut ist; insonderheit der alte, der ganz in Stückchen zerstringt wenn man ihn verschneidet, unser Mittagsbrod war Brodt, Wein u. Käse, wie es nachher öfters geschah. Garstatt hinter Boltigen, von wo wir Kalkspath ab einem herabgefallenen Steine nahmen. Auf der andern Seite der Simme lagen noch die 2 Dörfer, Grubenwald u. Manderied ausser den Häusern die sonst überall zerstreut lagen, bey den einen stürzte sich ein Bächlein durch einen grossen Krachen den Berg hinab.

Zweysimmen an der Vereiniger der grossen und kleinen Simme, 2830 Fuss über dem Meere[33a], wo wir den 29ten schliefen, Wirthshaus zum Kronenadler, von Wimmis bis Zweysimmen 7 – 8 Std. Von hier aus bis in den Thunersee ist die Simme immer sehr wild und rauscht unaufhörlich. Den folgenden Morgen nach an der Lenk über Blankenburg, St. Stephan, Häuselen u. Grodet welche zwey zu St. Stephan gehören, am Moos, an den Matten, vor diesem Orte entspringt eine Quelle satt an der Strasse, und endlich an der Lenk 3 Std., von Zweysimmen, eine Menge Bäche stürzen sich ab diesen Bergen in das Thal hinab, alle sanften Abhänge und Weiden sind mit unzähligen Häuschen wie besäet, welche aus zusammengefügten Balken bestehen, nur Pfarrhäuser und Kirchen sind von Steinen erbaut und mit bessern Holzziegeln bedeckt. Gyps von St. Stephan, Kalkspath mit Thonschiefer von an der Lenk.

Mit ziemlich gutem Wetter giengen wir von da mit einem Führer fort, durchwanderten zuerst eine sumpfige Ebene, die Simme lief auf einem erhöh-

ten Beete welches eingedämmt war, an vielen Orten brach das Wasser hervor, so dass wir oft genöthigt wurden dadurch zu waten, wenn die Simme zu gross wird, richtet sie durch Ueberschwemmungen vielen Schaden an, indem sie alles mit Kies u. Steinen bedeckt, endlich kamen wir nach ohngefär 3/4 Std. an die 3 untren Wasserfälle dieses Flusses, die eigentlich aber nur einen ausmachen, das Wasser stürzt mit wütendem Toben durch ein enges, rohes Felsenbeet, an dessen Seiten es sich schäumend bricht, das schönste ist, dass es bey einigen Orten an aufstehende Felsen anprallt, und mit grosser Gewalt 8 – 12 Schue in die Höhe springt; so wie wir weiter stiegen, trafen wir auf schauerliche Klüfte, durch welche Wasser läuft wenn die Simme gross ist, auf einen 4ten Wasserfall zu dem man aber nicht gut kommen kann, dann noch mehrere andere, wovon einer viel senkrechter herunterfällt als die 3 ersten; immer steigend kamen wir auf Weiden, von wo man den Rätzli-Gletscher, das Ammerten- Rätzli- u. Abetsch oder Mittagshorn, nebst den hintern Schneebergen ausnehmend gut erblickte, von diesen Bergen stürtzten sich viele Bäche in erstaunlichen Fällen herab, unter andern 2 zwischen dem Ammerten u. Rätzlihorn, wovon der eine auf der rechten Seite aus einem See kommen soll, der sich auf u. zwischen diesen zwey Hörnern befindet. Der verlorne Bach kömmt aus einer Höle, im Juny fängt er an und im September hört er auf zu fliessen, der trübe Bach den man von der Lenk aus sieht weil er einen grossen Fall bildet. Überall erblickt man steile Fluen und ungeheure Felsen, wie das Rätzlihorn an dessen Fuss der Gletscher dieses Nahmens liegt und von da in 3 Stockwerken sich erhebt, er nimmt sich sehr gut aus, in dieser Jahreszeit fallen oft grosse Stücke ab, welche sich mit donnerdem Getöse in den Abgrund stürzen, weil ein Arm des Gletschers über steile Felsenwände heruntersteigt, hinter ihm erhebt sich der Strubel,[34] der höchste Berg an der Lenk mit ewigem Schnee bedeckt, er scheidet Wallis von dem Kanton Bern. Am Fusse des Rätzlihorns entquillt dem Felsen eine Menge Wasser, und weil es in Abtheilungen geschieht die 7 Brunnen genannt wird, die nun die Quelle der grossen Sibne oder Simme bilden, sie stürzen sich über

Bey diesen Wasserfällen giebt es am Abhange des Berges viele Heidelbeeren.

Abb. 3: [Wild-]Strubel, Ritz- und Abetschhorn, Rätzligletscher, Ammerten- und Rätzlihorn vom Lochberge her gesehen, am 31. (!) Juni 1810 vom Trütlisbergpass zwischen der Lenk und Lauenen.

den Felsen herab und werden durch andere kleine Bäche die sich mit ihnen vereinigen, so gleich beträchtlich vergrössert, hier tranken wir auf die Gesundheit der unsrigen in Basel, das Wasser war ziemlich kalt, während dem wir uns unterhielten fiel ein Stück vom Gletscher ab und zeigte uns im frischen Bruche des Eises das schönste Himmelblau. Nun traten wir den Rückweg an, um 1 Uhr waren wir fortgegangen, am 6 Uhr kamen wir mit Regen in das Wirthshaus zurück, unsere Aussicht blieb immer auf die naheliegenden Berge und ein Stück des vor uns liegenden Thales beschränkt, die Sonne schien niemahls, welches sehr schade war indem wir die Simmenfälle nicht in Beleuchtung sehen konnten.

Die Lenk ist 3000 Fuss über dem Meere erhaben, der höchste Theil des Simmenthals, äusserst romantisch und wild, obschon dieser Ort von vielen nicht gekannt und noch weniger besucht wird, so verdient er doch gewiss einen ausgezeichneten

Die Abbildung [3] stellt den Strubel, Ritz- u. Abetschhorn, den Rätzligletscher, das Ammerten- und Rätzlihorn vom Lochberge her gesehen vor.

Platz in den Schweitzergegenden, die umgebenden Berge sind: der Strubel, das Ammerten- Ritz- u. Abetschhorn, der Reulissen oder Lochberg gegen welchen, das Albrischthorn gegenüber steht, von dessen Gypfel der ein wenig mit Schnee bedeckt war, man bey gutem Wetter Arau sehen soll. H.[errn] Pfarrer Bischoff trafen wir zu unserem Leidwesen nicht an, weil er den nehmlichen Tag auf Zweysimmen gegangen war, nachdem wir gut geschlafen giengen wir den 31ten[35] Morgens um 8 Uhr über den Lochberg[36] nach Lauwenen überall fanden wir Bäche und Quellen, je höher man kömmt desto mehr entwickelt sich die Aussicht, bald erblickt man eine ganze Reihe Schneeberge mit ihren wilden Felsen, in der Ferne über die Lenk hin erblickten wir noch sehr hohe Hörner, die wie Inseln aus einem Nebelmeere stiegen. Auf dem höchsten Ort des Fussweges, waren noch einige Plätze und Vertiefungen mit Schnee bedeckt bey dem einen auf welchem ich herumlief geht ein grosser Gypsfelsen zu Tage aus, es herrschte ein starker Wind, der Lochberg besteht auf der Oberfläche meistens aus Thonschiefer, schwarzem und grauem, ersterer manchmahl mit Quarzadern

Steigt man auf der andern Seite herab, so nimmt man in einer Entfernung von etwa 2 Std. den Geltenschutz[37] wahr, ein Wasserfall unter dem Geltenhorn welches mit seinem schneebedeckten Haupte in die Wolken ragt, er ist sehr schön und gross, stürzt sich in einem Falle über eine senkrechte Flue herab und bildet dann noch mehrere kleinere. Der Geltengletscher.

Von der Lenk bis Lauwenen 5 Std. Dieses Dorf liegt gerade wie die Lenk, auch sind die Häuser eben so an den Bergen zerstreut; unser Mittagessen war wieder, Brodt, Wein u. Saanenkäs, im Wirthshaus trafen wir H.[err] Pfarrer Eckenstein aus Basel an, er trank mit seinen Bauern in die Wette, war übrigens ein lustiges Männchen und sehr höflich gegen uns.

Der Fluss Lauwenen entspringt bey dem Geltenhorn. Von Lauwenen nach Gsteig 2 Std. über den Rossberg, wahrscheinlich so genannt weil hier im

Abb. 4: Der Saaneschutz[93], von WNW aus dem Gebiet Lätzi Weid her am 1. Juli 1810 (?) gezeichnet.

Sommer viele Pferde weiden, bey einem Staffel (Sennhause) assen wir Nideln, auf dem höchsten Punkte des Fussweges sieht man die Kirchen beyder Orte, nahe bey Gsteig geht Gyps zu Tage aus, unter den Bergen die diesen Ort umgeben zeichnet sich der Sanetsch aus, über seinen schneebedeckten Rücken führt ein Pfad nach Sitten in Wallis, er ist für Saumpferde gangbar in 8 - 9 Stunden kann man ihn zurücklegen. Der Sanetschutz ein schöner Wasserfall dem Dorfe gerade gegenüber, siehe Abbildung [4], seine Höhe ist beträchtlich, die Saane welche nicht weit davon am Sanetsch entspringt, bildet ihn. Das Wispelhorn, und Mittagshorn.

In Gsteig schliefen wir, den folgenden Morgen mussten wir gleich unsere Krägen anziehen, denn es regnete unaufhörlich bis Ormond dehsus[38], welches 3 Stunden entfernt ist, auf diesem Wege steht links das 9630 Fuss hohe Oldenhorn, es kam uns

In Gsteig spricht man noch deutsch allein die Sprache ändert sich schon um vieles und ist oft schwer zu verstehen, insonderheit bringen sie das i in viele Wörter hinein; wie z.B. Pieter anstatt Peter, giang anstatt gang oder gehe u.s.w.

aber nie ganz zu Gesicht indem unaufhörlich Nebel darum flatterten, vor ihm stürzt sich der Oldenbach herab, weiter gegen Ormond noch ein anderer artiger Wasserfall. Dem Fuss dieses Berges gegenüber streicht ein sehr mächtiges Lager der grossen Gypsformation, welches ganz entblöst ist, man kann es auf diesem Wege ausnehmend gut sehen und untersuchen. Endlich kamen wir in Ormond dehsus dem ersten französischen und waadtischen Dorfe, bey erbärmlichem Wetter und grässlichen Wegen, an, unsere Krägen hatten den obern Theil des Körpers trocken erhalten, untendurch waren wir ganz durchnässt, von hier bis Ollon sind noch 5 Std. Zuerst kömmt man über la Forcla[39], sieht Ormond dehsous oder vers l'Eglise[40] im Thale, geht dan immer an der Seite des Berges fort, umgeht ihn u. kömmt über ein Salinenhaus, von wo das Salzwasser durch eine Leitung nach den Gradierhäusern[41] gebracht wird, nun hat man noch eine Stunde auf Ollon herabzusteigen, oft kömmt man durch dunkle Gänge, welche von Gypsfelsen, auf denen sich das dicke Gebüsche über dem Kopfe wölbt, gebildet werden. Den ganzen Tag über hatten wir wenig oder gar keine Aussichten, insonderheit des Morgens, alle höhern Gegenstände waren unserm Blicke entzogen, bey la Forcla kamen wir selbst in dicke Nebel welche durch das Thal unter uns zogen, hier sieht man die Ruinen des Schlosses Aigremont[42] auf einem gegenüberliegenden Hügel, weiterhin sahen wir durch die lichten Stellen eines Waldes den Nebel im Thale; ein grosser See schien nun dasselbe zu bedecken welches eine magische Täuschung verursachte, auf diesem Wege erblickt der Wanderer unter seinen Füssen das reizende Rhonethal zwischen steilen himmelhohen Felsen, freudig folgt sein Auge den Krümmungen der Rhone und begegnet dem majestätischen Genfersee, der von einer Reihe bläulichter Berge begränzt wird.

Dieses Salinenhaus heist Chalain, ganz nahe dabey entspringt die Quelle des Panex.

Ollon ist noch eine 1/2 Std. von Bex entfernt u. liegt näher bey den Salzwerken.

In Ollon brachten wir diese u. die folgende Nacht zu, ein Theil des Weges durch den wir kamen besteht ganz aus Gyps, an einigen Orten sind die Gypsfelsen gesprengt worden. Es giebt noch einen andern, romantischen Weg von Ormond dehsus nach Ollon, gerade über den Bergrücken, den wir

umgiengen, er ist auch näher allein das schlechte Wetter nöthigte uns den erstern wählen.

Den andern Morgen giengen wir um 8 Uhr fort um die Salzwerke zu besehen, der Strasse nach ist es nur eine 1/4 Std. bis zu den Gradierhäusern, um aber zuerst nach aux Fondemens[44] zu kommen, mussten wir über die Dörfer Antannie, Forzet u. Balveire,[45] wo wir denn das Bergwerk besahen. Die Salzquelle aux Fondemens ist die reichste, 2714 Fuss über dem Meere erhaben, ihr folgen die des Panex, 3066 F.[uss] u. die des Chamohsaire[46] 3412 F.[uss] über dem Meere. Die Gallerie des Invalides 4000 F.[uss] lang mitten in harte Gypsfelsen welche in Muriazit[47] übergehn gesprengt, 6 1/2 F.[uss] hoch und 3 1/2 breit, welches aber nicht überall der Fall ist, denn ich stiess mir oft den Kopf an, eine Frau mit ihrem Kind auf dem Arm nebst einigen Lampen dienten uns zu Führern, der grosse Sohlenbehälter, ist 100 F.[uss] lang, 60 breit u. 9 hoch, ganz in Felsen gehauen und ohne einige Stütze, mit einem starken Wiederhall. Das grosse Rad von 36 Schuh im Durchmesser um das Salzwasser heraufzupumpen, nahe dabey der senkrechte Schacht Bouillet 677 F[uss], hoch durch welchen man am hellen Mittag die Sterne sehen soll, ein anderer Schacht führt über 450 Stufen auf die Höhe des Berges. Wir besuchten auch einen Arbeiter und nahmen einige abgeschlagene Stücke Muriazits mit, nachdem wir 1 Stunde in diesen finstern engen Gängen zugebracht hatten, erblickten wir endlich wieder das erfreuende Tageslicht und athmeten freyer.
Die Salzquellen liegen in einem Gypsgebilde welches sich sehr weit ausdehnt.

Ausser diesem Eingange giebt es noch verschiedene andere, die Gallerie des vauds[43], die wir nicht besuchten, u.a.m.

Nun giengen ir abwärts nach den Gradierhäusern unterwegs tranken wir bey einem Hause eine Flasche Wein, und kauften bey einem gewissen H.[errn] Abert Ginsberg, ingenieur des mines à Bex[48] Canton de Vaud, einige schöne Steine, unter welchen die vorzüglichsten sind: Schwefel, gediegener auf Gyps von Sublin, späthiger u. körniger, weisser, rother u. grüner Murialit, aus dem Stollen (Gallerie) des Vauds, und Steinsalz, welches man in Nestern zu unterst im Bouillet Schacht findet.

Der gediegene Schwefel findet sich immer mit u. auf weissem Kalkspath mit grauem Gypse vermengt, wie man in der hier abgezeichneten Stufe sieht. [Hier nicht wiedergegeben.]

Das Salzwasser wird durch hölzerne Röhren nach den Gradierhäusern geleitet, wir versuchten davon, man unternimmt täglich eine Probe um zu verhüten dass sich kein süsses Wasser damit vermische. Bey den Gradierhäusern sammelt sich das Wasser in einem Becken, wird durch Pumpen heraufgepumpt und läuft nun durch eine Menge Dörner herab, wodurch es stärker wird, von dem Unrathe welchen das Salzwasser zurücklässt, werden diese Dörner wie verzuckert. Alsdann leitet man die Sohle in die Salzpfannen die aus vielen eisernen Platen bestehen welche einen Quadratschuh[49] halten und durch Schrauben ein- und ausgemacht werden können, oben der Pfanne ist eine Art Dach um die Hitze desto besser zusammen zu halten, ist es das erstemahl gekocht so wird es in die grosse Pfanne gelassen, welche, 24 F.[uss] lang u breit ist u 20'' hoch, nunmehr ganz ausgesotten, auf der einen Seite getrocknet und dann in das Salzmagazin geschüttet, eigne Maschinen das Salz herbeyzuziehen die auf Rollen laufen. Es werden jährl. 15 - 20'000 Cent.[ner] Salz gewonnen.

Das gradierte Salz giebt 20.p%. Solche Dörner können bis 40 Jahre dauern.

Wir gaben bey dem Bergwerke 10 Batzen u. hier 10 Batzen Trinkgeld.

Wenn ein anderer Wind zu wehen anfängt, so müssen sogleich die Rinnen durch welche das Salzwasser über die Dörne läuft darnach gerichtet werden.

Der letzte bernerische Direktor dieser Salzsiedereyen, H.[err] Samuel Wild[52], hat sich um das Bergwerk sowohl als die Siedereyen durch verschiedene Verbesserungen verdient gemacht, seine Carte über die hiesige Gegend ist vortrefflich, auch der grosse Haller[53] war etliche Jahre hier. Sublin[54] ist 1/4 Std. von Bévieux u 1/2 Std. von Bex entfernt, man hat versucht den Schwefel welchen man da findet herauszuziehen, und es fand sich dass es nur 3 p%. gibt.

Nahe bey den Gradierwerken steht das Haus des Justicier Thoma[50] eines berühmten Kräuterkenners, wir besahen seinen kleinen botanischen Garten, er selbst war nicht bey Hause.

Abends kehrten wir nach Ollon zurück, und bepakten eine Kiste mit unsern gesammelten Mineralien. Von an der Lenk bis hieher brauchten wir immer Führer, der Sohn der Wirtsfrau von Lenk führte uns bis Gsteig, und von hier gieng unser Wirth, Peter Gander mit uns nach Ollon, es war ein abgefeimter Kerl, der uns 3 N[eu]th.[aler] für zween

Diese Kiste bezeichnet mit P.B.[51] N.5. haben wir bey unserer Wiederkehr richtig empfangen.

Tage forderte da er es doch versprochen hatte billiger zu sein.

Den folgenden Tag reisten wir weiters, sahen den Hügel St. Tryphon, welcher sich als ein Trumm, eines ehemaligen Berges, plötzlich emporhebt, er besteht fast ganz aus Schichten schwarzen Marmors, auf der Spitze steht ein alter Wachthurm der aus den Römerzeiten seyn solle, kamen dann über Aigle u. Roche vor welchem wir eine Steinschleiferey antrafen, hier kaufte ich ein Plättchen rothen Marmor welcher da bricht; 4 Sägen durch ein Schwungrad in Bewegung gesetzt, das von einem Mühlerad getrieben wurde, versägten gerade einen Marmorblock in 5 Platen, es sind wie man sieht meistens mehrere dieser Sägen aneinander befestigt, sie sind ganz stumpf, auf den Stein schüttet man Sand welcher durch herabtröpfelndes Wasser in die Sägefugen geschwemmt wird. Sind die Platen von einander geschnitten so reibt man sie zuerst mit einer Art gröberm und dann reinerm Stein, dann mit Bimsstein welchem die Politur folgt, man heisst dieses Verfahren, degrohsir, domir et polir.

Fig. 1. Plan einer Steinsäge. aa ein unterschlächtiges Wasserrad, bb ein Stirnrad, c, Trilling, dd Schwungrad, e Krummzapfen, f eine Stange welche die Steinsäge gggg in Bewegung setzt[55].
Fig. 2. Eine Steinsäge im Profil[55].

Villeneuve 2 Std. von Ollon u. 2 Std. von Vivis entfernt. Vor diesem Städtchen fängt die Aussicht an ausserordentlich reizend zu werden, auf der einen Seite erblickt man den prächtigen einem Meere ähnlichen Genfersee, auf der andern die fruchtbarsten u. anmuthigsten Hügel, unzählige Dörfer und Städte unter denen Villeneuve, Chillon, Montreux u. Vivis[56] sind, liegen in buntem Gemische ausgestreut, das Auge verliert sich in der Ferne auf der Wasserfläche, hinter sich sieht man die majestätischen schneebedeckten Walliser-Gebirge, gerne verweilt man noch, gerne wäre man noch länger auf ihren stolzen Höhen herumgewandert, aber die Zeit verrint, und der Scheidungstag erscheint noch immer zu frühe.

In dieser Gegend schlug Divico im J. ... vor Christi den Consul Lucius Cahsius gänzlich.

In Villeneuve tranken wir sehr guten Wein, welcher uns ein wenig lustig machte, da es aber sehr heiss war, so ergriffen wir die Gelegenheit unter einem Baume zu schlafen. Das Schloss Chillon im J. 1238 von Peter von Savoyen erbaut, es steht auf

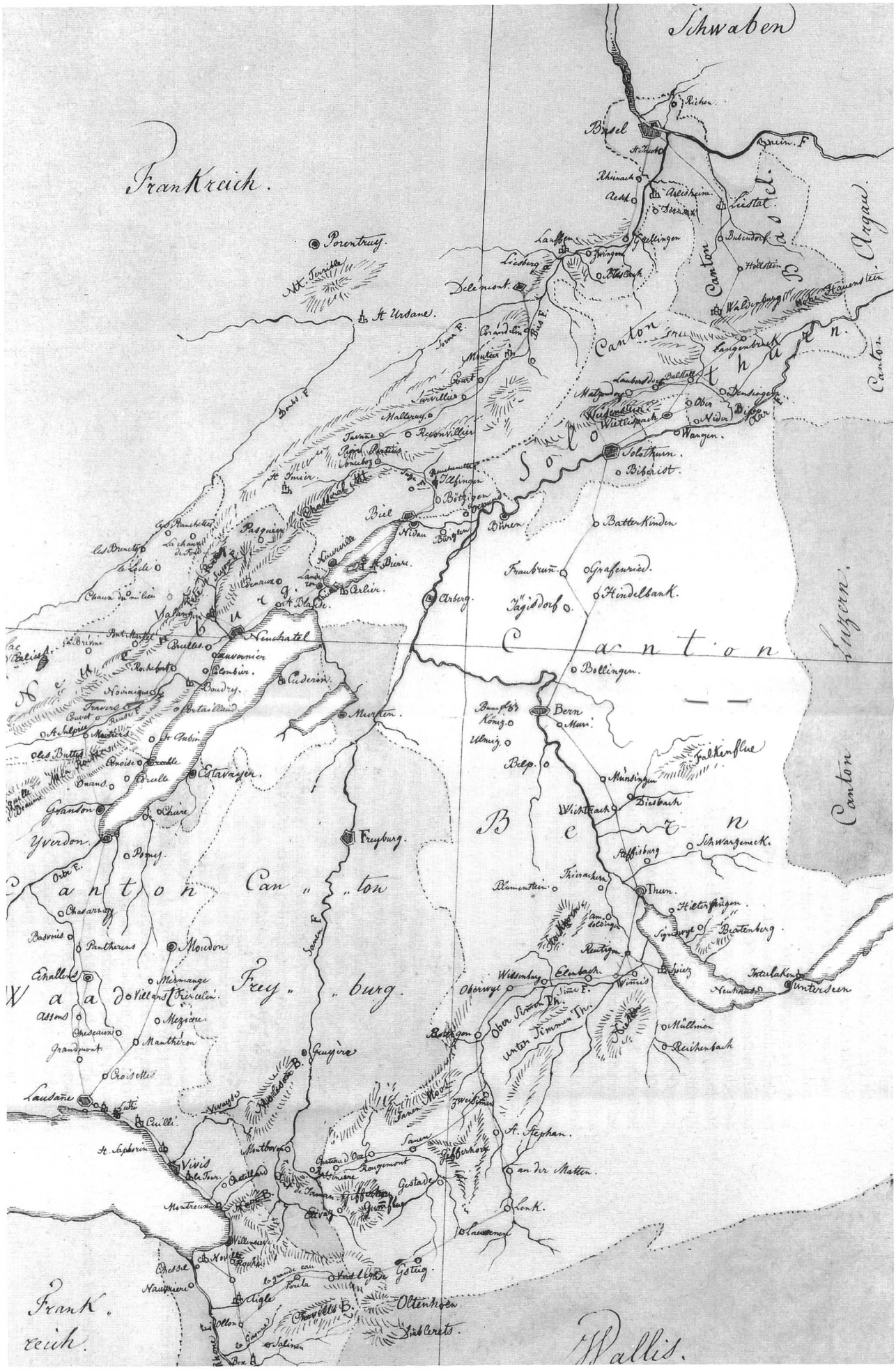

Abb. 5: Die Route der Schweizerreise vom Jahr 1810. Handgezeichnetes Kartenoriginal im Massstab ca. 1:450'000 (hier reduziert auf ca. 70%).[90]

einem Felsen, es sind Gewölbe darin welche tiefer als der See sind, in dem einen war ein Mann viele Jahre hindurch an einem Pfeiler angeschlossen,[57] man sieht noch seine Fusstritte, das leere Zeughaus mit einer Mühle, der Graben zwischen dem Lande war ausgetrocknet auf der andern Seite hat der See gleich eine beträchtliche Tiefe, es wohnt nur ein einziger Mann mit seiner Famillie darin, das Schloss liegt in einer romantischen Lage. Bey Montreux ist eine schöne Aussicht auf den See, die Pfarrei von Montreux besteht aus 18 Dörfern, ihr jetziger Vorsteher ist H.[err] Pfr. Bridel,[58] von hier giengen wir bergauf nach Brin[59], kamen aber vorher noch über 3 Dörfer, von diesem Orte nahmen wir einen Führer bis zur Höhle Sequeplian[60] d.h. auf Patois: Caverne qui pleut, es ist eigentlich keine Höle sondern nur ein überhangender Felsen, von welchem unaufhörlich Wasser herabtropft und zwar je heisser das Wetter desto mehr, wenn es regnet fast gar nicht. Die Tropfsteine findet man in kleinen Vertiefungen wo sich das Wasser sammelt, übersintertes Moos, Blätterabdrücke. Von Brin oder Breen hieher 1/2 Std. nach Vivis 1 Std. Die Baye[61] bey der wir auf unserem Wege nach Sequeplian durchkamen, führt erstaunlich viel gerollte Steine mit sich fort, grabt grosse Abgründe u. Schlünde in die Berge, setzt diese Steine in der Ebne wieder ab, überschwemmt wenn sie gross ist alles, zerstört alle Dämme und verändert ihren Lauf sehr oft. Die Aussicht deren man hier geniesst ist unbeschreiblich schön, man sieht fast den ganzen Genfersee nebst den ihn umgebenden herrlichen Gegenden.

Das marmorne Thor auf der Seite gegen Villeneuve.

Vivis. Vevay, ist eine artige ziemlich grosse Stadt, sie liegt in einer reizenden Lage, den Thurm der Kathedralkirche sieht man von weitem, der Marktplatz, unser Wirtshaus la ville de Londres wo wir die Nacht zubrachten, es liegt an dem einen Ende der Stadt gegen Lausanne zu. Die Brücke über die wilde Vevayse. Grosse Marmorsägen vor dem Thore die wir besuchten ich kaufte ein Plättchen sogenannten grünen Marmors welches wahrscheinlich Lemanit ist, den Sauhsure[62] jade nennt.

Peter Merian traf seinen Bruder Rudolf [63] hier

nicht an weil er mit seinem Lehrer ebenfalls eine kleine Schweizerreise unternommen hatte, wir holten also nur etwas frische Wasche ab, welche man von Basel aus hieher geschickt hatte und zogen weiters, nach St. Saphorin bis Cully welches 2 Std. von Vivis entfernt ist, der Weg geht immer dem See nach und ist wegen der prächtigen Aussichten sehr angenehm, vor Cully kamen wir in ein Wetter welches uns fast durchnetzte, u. uns nöthigte die Nacht hier zuzubringen. Das nehmliche Wetter gab zu einem schönen Sonneneffekte Anlass, während der untere Theil des Genfersees ganz in finsteres dunkelblau gehüllt war, sah man die Walliserberge noch im Lichte glänzen, der See glich einem Meere und auf seiner Fläche verlor sich der stäubende Regen. Nagelfluh um St. Saphorin bis Cully.

Von Villeneuve bis Vivis u. weiters heissen die Seegegenden la Vaux, und von Lausanne gegen Genf la Côte.

Das Wetter hatte sich während der Nacht aufgeheitert. Wir kamen aus unserer traurigen Wirthstube wieder in das Freye, giengen über die Dörfer Uilette[64], Lutry, Paudex u Pully nach Lausanne 2 Std. hielten uns aber hier nicht auf weil wir noch den nehmlichen Tag nach Iferten wollten, der Weg nach Echallens ist nicht unterhaltend und überdiess war er voll Koth u. Morast, Echallens 3 Std. von Lausanne u 3 1/2 Std. von Iferten. Vor diesem Städtchen trafen wir unvermuthet H.[errn] Henning[65], mit seiner nachmahligen Braut, Jfr. Martha Pfenninger von Zürich, unter einem Baume sitzend an, er schien anfangs überrascht, aber bald umarmte er uns liebreich, wir kamen bey dem Bade vorbey welches ein artiges Ansehen hat; mein erstes Geschäft bey meiner Ankunft in Iferten (Yverdon) war in das Schloss zu gehen und nach meinem Bruder[66] zu fragen, welcher aber weil es Sonnabend war mit den andren Knaben spatzieren gegangen, ich schlich in das Wirthshaus, wo sie bald alle insgesammt erschienen, nehmlich mein Bruder, Christoff Oser, Karl Haas u Chr. Bischoff,[66a] auch H.[err] Henning stellte sich bald darauf ein, die Freude war auf beyden Seiten gross.

Im vorbeygehn that ich einen Brief auf die Post.

Gneissblöcke zwischen Lausanne und Echallens.

Wirthshaus zum Wildenmann.

H.[err] Henning behandelte uns während des 3 tägigen Aufenthalts mit vieler Güte, er verschafte uns den Zutritt an Pestalozzis gastfreye Tafel, wo wir uns immer einfanden, er zeigte uns auch Pestalozzis artige Steinsammlung. In den Klassen war ich alle Tage einige mahl und sah fast alle Gegenstände behandeln, das Schloss ist viereckig mit Thürmen an jeder Ecke und dicken Mauern versehen, hat vielen Platz und ist überhaupt für eine solche kleine Kolonie sehr bequem, es ist immer lebhaft darin, doch herrscht dabey viel Ordnung, die Knaben haben ein gesundes und munteres Ansehn, Wilhelm[67] befand sich auch ganz wohl. Die gymnastischen Spiele stunden ziemlich verlassen bey unserer Anwesenheit. Ich sah hier den franz. General Julien, der 4 Wochen in Yverdon blieb um den Geist u. Zweck des Instituts zu erforschen, ihm zu Ehren, exerzierten die Soldaten, d.h. die Knaben des Schlosses, im Feuer.

Um das Städtchen sind artige Promenaden, in dem See badeten wir uns einmahl. Sümpfe. Donnerstags um 9 Uhr verreisten wir u. wurden von den H.[erren] Henning u. Dreist, Christoff und Hieronimus Bischoff begleitet, der letztere verliess uns jetzt, um mit H.[errn] Henning seinem Bruder etc. eine Reise nach Italien zu beginnen; der Abschied war sehr traurig.

Peter Merian und ich giengen also allein über Grandson (merkwürdig wegen der hier im J. 1476 vorgefallenen Schlacht) nach Fie, Fontaine u. Villars du Fient[68], verirrten uns ein wenig, erreichten einige Häuser, nahmen einen Führer, kamen bey la Pidousa einer Sennhütte auf der Höhe des Berges vorbey und dann über dessen Rücken nach Moutiers[69] Travers. Man geniesst einer ausgedehnten Aussicht auf den Neuenburger See, Iferten, Grandson, einen grossen Theil des Kanton Waadt, grosse hügelreiche Ebnen breiten sich unter den Füssen aus, man erblickt den Genfer u. Bielersee, und wenn das Wetter hell ist die ganze majestätische Alpenkette vom Montblanc bis zum Titlis. Auf der anderen Seite sieht man das romantische Travers Thal, Moutiers, Fleurier, insonderheit St. Sulpice mit seinen Felsen nebst einem andern Dorfe.

Der See war an einigen Orten blau an anderen wieder violett.

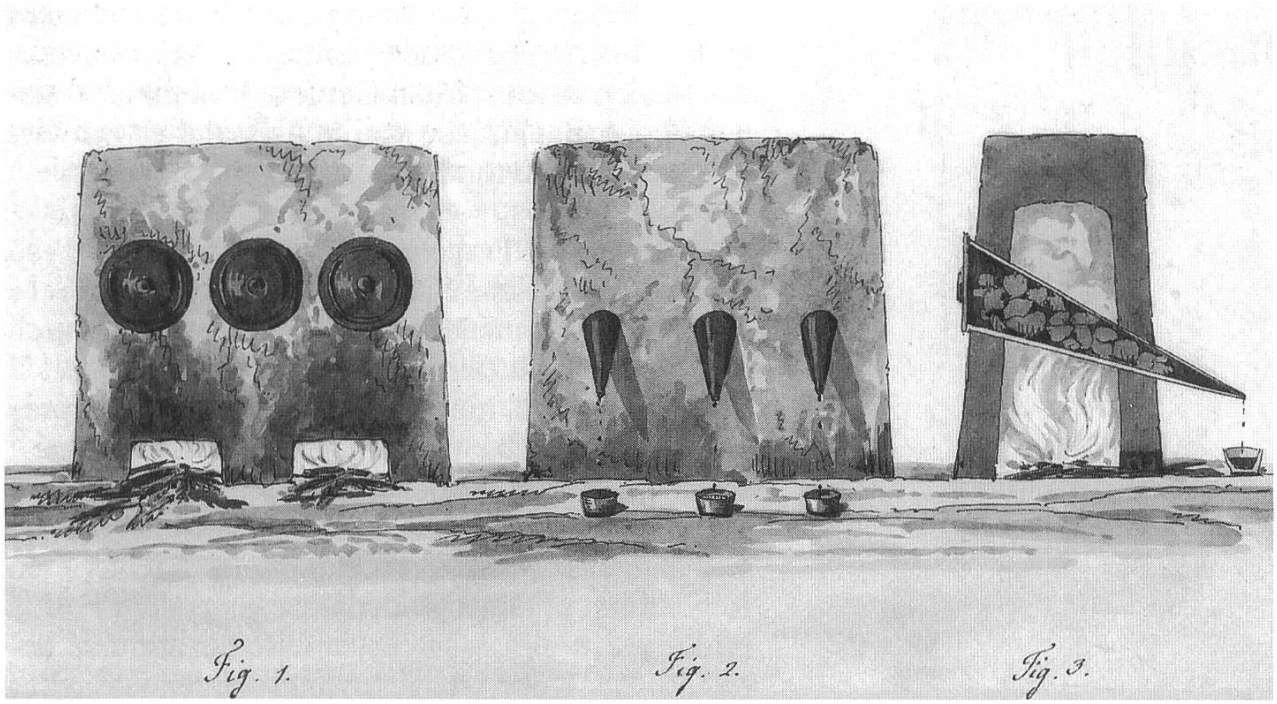

Abb. 6: Ein Asphaltofen aus dem Val de Travers, in Fig. 1 von vorne, in Fig. 2. von hinten und in Fig. 3. im Querschnitt. Der Ofen war etwa 1.5 bis 1.8 m hoch.

Speckstein od. Nephrit um Villars du Fient u. weiters. Schwarzer Marmor ebendaselbst.

In Moitiers Travers wohnte Rouhseau,[70] 10 Minuten davon ist eine grosse Höhle, Beaume de Moutiers Travers genannt, wegen dem vielen Wasser konnten wir sie nicht besuchen, nach der Reuse-Quelle[71] giengen wir auch nicht, nahe bey Moutiers steht ein Schloss auf einem Hügel. Von hier nach Iferten 4 gute Stunden, nach Couvet 1/2 Std., den andern Tag über Couvet nach Travers. Zwischen diesen 2 Orten liegen die Asphaltminen deren es 2 gibt, sie sind etwa 1/4 Std. von beyden entfernt, man gräbt ihn in blossen Gruben die in einem Lager von etwa 10 – 12 F.[uss] Mächtigkeit angebracht sind, sprengt ihn mit Pulver, wozu man die Morgenkühle benutzen muss, denn sobald er Hitze spürt, wird er ausserordentlich zähe so dass, das Pulver keine Wirkung mehr thut, dann wird er in eiserne Töpfe gethan und durch Feuer das Öhl ausgezogen [Abb. 6], 500 Pfund natürl. Asphalt geben 3 - 4 M[a]ss. Öhl, welches zum Leder einschmieren etc. dient. Für die Apotheker distilliert man das Öhl noch einmahl, welches nun einen noch stärkern Geruch erhält u. geläutert wird, dann

Fig. 1. stellt einen Asphaltofen von vorne, Fig. 2. einen von hinten u. Fig.3. den nehmlichen im Durchschnitte vor. Ihre Höhe beträgt etwa 5-6''[Abb. 6].

bleibt noch eine Zähe Masse zurück welche nicht mehr riecht, überhaupt verbreitet das Asphaltschmelzen einen starken Geruch. Von einer sogenannten Asphaltquelle wollte niemand etwas wissen, es ist zu vermuthen, dass nie keine war.[72]

Geht man von Travers nach Rosière 1/2 Std. so sieht man deutliche Spuren eines ehemaligen Sees welchen das Travers Thal bildete, der sich durch den Durchbruch der Reuse ergoss. Noiraigue 1/2 Std von Rosière, hier ist eine grosse Quelle dieses Nahmens, welche unter den Felsen Noiraigue[73] emporquillt und wahrscheinlich der Abfluss aus den Sümpfen von Ponts Martels ist, das Wasser war ganz braungelb, vermuthl. wegen dem vielen Regen; nun erhebt sich der Weg längs dem Felsen Noiraigue, welcher an einem Orte bis auf eine beträchtliche Höhe weggesprengt worden ist, in der Tiefe rauscht die Reuse welche sich hier in die Felsen ergiesst. Steinregen im Monat Februar, wenn nehmlich der Schnee schmilz so stürzen oft durch das Wasser aufgelöste Steine herab. Creux du vent, eine senkrechte Felsenwand, welche amphiteatralisch geordnet ist.

Grosser Durchbruch der Reuse, zwischen den Bergen von Boudry und la Tourne welche sich mit den Tablettes endigt. Brot, zwischen diesem Dorfe u. Rochefort welches 2 1/2 Std. von Travers entfernt ist, ist eine ganze Lage Terebratuliten, die an der Landstrasse zu Tage ausgeht.

Unter den vielen Gegenden welche ich gesehn habe gefällt mir das Travers Thal, vorzüglich, es ist nicht zu gross u. nicht zu klein, hier sind die sanften Abhänge der Berge mit grünenden Wiesen und Feldern bedeckt, dort stellen sich nakte steile Felsen, dem Auge dar, die Reuse schlängelt sich durch die Ebne, überhaupt sind hier viele Merkwürdigkeiten, die Asphaltminen, die Höhle Beaume de Moitiers, ein kleiner Gletscher in einer Höhle wo das ganze Jahr Schnee bleibt, welches auf dem Jura sich nur hier u. bey Rolle findet, das Creux du Vent, der grosse Durchbruch der Reuse, die Felsen von Noiraigue u. St. Sulpice, letzterer mit vielen Versteinerungen, die grossen Quellen,

Eigentlich bei St. George nicht weit von Rolle.

die Reuse u. Noiraigue u.a.m. – Von Rochefort nach Valangin 2 gute Stunden, unbesagt lagerten wir uns auf das Gras, ohne zu vermuthen, dass wir uns nachher noch verirren würden, zum Glück dauerte es nicht lange, wir kamen durch einen Waldweg bey den Färbereyen von Valangin vorbey und ich umarmte bald meinen theuren Lehrer Mr. Jaquemot[74], in dessen Hause wir uns von Freytag Nachts bis Donnerstags Morgen aufhielten. Ich sah das kleine Mädchen welches dem George[75] sehr ähnlich ist, der letztere war gleich wieder mit mir bekannt, man empfieng mich u. Peter sehr liebreich gleich alten Bekannten, Madame Jaquemot war recht artig, der alte Jaquemot ist noch immer der nehmliche gute Mann, auch Julie hatte eine grosse Freude. Das Bienenhaus im Garten hatte nicht sehr zugenommen weil verschiedene Stöcke den kalten Winter nicht aushalten konnten, von der Mauer, welche ich u. Eduard Schmidt in der Sauge[76] aufgeführt hatten, war keine Spur mehr vorhanden. H.[err] Jaquemot war fröhlich, mit seiner Gesundheit schien es auch besser zu gehn, Sonntag Morgens hörten wir ihn predigen, und Nachmittags spatzierten wir mit ihm nach den Genevais,[77] von wo man das ganze Val de rue übersieht das vom Chaumont u. Chahseral gegränzt ist, die Berge von Boudry, die Tablettes, und eine schöne Durchsicht über den Neuenburger auf die Alpen, in diesen Gegenden sieht man den Montblanc überaus gut. Die neue Strasse nach la Chaux de Fond ist jetzt ganz fertig. In der Marnière, Mergelgrube, von Valangin, giebt es Echiniten, Terebratuliten, grosse Muskuliten, Fragmente von Ammoniten an denen man Spuren von Metallisierung erblickt. Auf der höchsten Stelle des Weges von Valangin nach Neuchatel in einem Felsen, eine Lage Turbiniten.

Von hier giengen wir eines Tages nach Neuenburg, besahen das Naturalienkabinet, welches nicht sehr schön ist, das neuerrichtete Spithal von H.[errn] Pourtalès, an dem man noch arbeitete, das durch H.[errn] de Pury erbaute Rathshaus, giengen dann nach der Mergelgrube, Marnière, hinter dem Schlosse am Seyon, welche die nehmlichen Versteinerungen enthält, wie die von Valangin, und als

wir genug gesucht hatten, nach Serrières, wo wir die neue Brücke Pont d'Alexandre genannt besahen, welche von einem Felsen zum andern in einem Bogen von 72 franz. Fuss Breite gesprangt ist, endlich kehrten wir über den sogenannten Sentier du Diable nach Valangin zurück. Mr. de Montmollin[78] besuchte ich in Neuenburg, er war nicht bey Hause, traf ihn aber hier an. Als wir Donnerstag Morgens abreisten war gerade Markt, über Neuenburg u. St. Blaise nach Montmirail[79] wo Peter Merian seine Stiefschwester besuchte, H.[err] Mortimer ein Engländer, der Vorsteher dieser Anstalt, war sehr freundlich und nöthigte uns das Mittagsmahl hier einzunehmen, wir setzten uns also mit etwa 40 Töchtern zu Tische; nach dem Essen begleitete uns H.[err] Mortimer mit einigen Basler Töchtern bis über die Thielle Brücke, Pont de Thielle, wo ein bernischer Landjäger-Posten sich befindet. Von da nach Landeron (das nebst dem nahegelegenen Crehsier die einzigen kathol. Orte im Neuenburgischen sind) und Neuveville, wo wir uns einschiften um die Peters-Insel, isle de St. Pierre, zu besuchen, sie liegt äusserst anmuthig, hat schöne Promenaden, in der Herbstzeit tanzt man hier alle Sonntage in einem dazu errichteten Gebäude. Die Berner liessen vor noch nicht langer Zeit die ganze Insel mit einer Mauer umgeben, damit der See keine Erde wegspühlen könne. Wir sahen Rouhseaus Stübchen[80], mit der verborgenen Treppe, die Wände sind ganz mit Nahmen beschrieben, die unsrigen stehen in einem Buche welches zu diesem Behufe da ligt, nach dem wir alles gesehen hatten fuhren wir nach Biel wo wir erst späth eintrafen, während der Überfahrt zeichnete ich die Gegend um Biel ab.

In Neuenburg trafen wir den Edouard Robert an. Von Valangin 2 1/2 Std. nach Montmirail, von da mag es noch eben so weit bis Neuveville seyn.

Es führen Alleen von Biel Bienne bis zum See, im Kreutz dessen Wirth der alte Wisar ist, waren wir gut und Wohlfeil. In einer Steingrube 1/2 Std. von hier an dem Berge gegen Neuveville, Neustatt, fanden wir artigen Kalkspath, aber keine Versteinerungen wie wir hofften; die Zeit erlaubte es mir nicht mehr zu H.[errn] Hartmann zu gehen[81].

Auf der Höhe hinter Bötzingen wirft man gleichsam den letzten Blick auf die schöne Gegend wel-

che man verlässt um in wilde Felsschluchten hinabzusteigen, zwischen welchen die Suze unaufhörlich tobt u. rauscht, oft auch schöne Wasserfälle bildet, zu denen aber schwer zu kommen ist, bemerkenswerth sind hier die sonderbaren Krümmungen der Schichten, ihre Lagen und die daraus entstehenden wunderbaren Formen der Berge.

Bis Reuchenette wo wir eine Eisenschmidte besehen, ist der Weg sehr anmuthig und verändert sich fast mit jeder Minute, grosse Felsen engen immer den Weg ein, von hier über la Hutte[83] nach Sonceboz wird die Strasse minder unterhaltend, auf der rechten Seite erblickt man einen Wasserfall, von dem letztern Orte kömmt man wieder zwischen Felsen (vermuthl. ein Durchbruch der Suze) sobald man alsdann umlenkt, erblickt man Sonceboz auch Sombeval im Hintergrunde. Von hier durch Pierre Pertuis, welches von der Seite woher wir kamen noch mehr meine Bewunderung erregte als von der andern, die nahegelegene Birsquelle besuchten wir, der grösste Theil des Wassers kömmt aus einer Felsspalte, eine Mühle liegt ganz nahe dabey. Über Dachsfelden (Tavanne), Reconvilliers, Mailleray, Bevillard, Survillier[84] u. Court in die Roches de Court, ein gewaltiger Durchbruch der Birs wovon alle Spuren vorhanden sind, hier fanden wir Turbiniten auch eine grosse Terebratel, in Mergellagen, welche die Kalkfelsen fast horizontal durchstreichen, auch Mergel mit Kalkspath, bemerkenswerth sind 3 grosse Höhlen die nebeneinander stehen.

Nicht weit von Reuchenette ist Berry[82].

Von Biel nach Bötzingen 1/2 Std., von da nach Reuchenette 1 1/2, nach Sonceboz 1 Std. nach Tavanne 1 Std. Court 2 Std., Moutier 1 Std.

Sonst trafen wir keine Versteinerungen von Biel bis Basel an.

In Münster, Moutier, waren wir übernacht, der Wirth zeigte uns eine gute Charte von dem Bisthum Basel.[85] Unter allen Durchbrüchen der Birs ist unstreitig dieser bey weitem der schönste und grösste, gleich bey dem Eintritte erstaunt man über die kolossalischen Felsen, gleich künstlich aufgeführten Mauern erheben sie sich zum Himmel, jeden Augenblick den Einsturz drohend um alles zu zernichten, ihre Gypfel sind mit Tännchen bewachsen welche mit Mühe ihre Wurzeln in die Spalten der Felsen zwingen, schauerlich ist die herrschende Stille, die nur durch das Gemurmel

Von Moutier nach Roche 1 Std., nach Correndelin 1 Std., nach Soyers 1 Std, nach Lauffen 2 1/2 Std.

des Wassers und den Schrey des Vogels unterbrochen wird, mannichfaltige Szenen stellen sich dem forschenden Wanderer dar; auf einmahl scheint ihm der Weg verschlossen, grosse Felsen thürmen sich vor ihm auf, aber siehe sie zerspalten sich und er setzt seinen Weg ruhig fort, kömmt er an eine Brücke, so sieht er gegenüber eine grosse finstere Höhle, indem er auf sie zugeht und wähnt da durch zu müssen, wird er angenehm getäuscht; hier tobt die Birs in ihrem eingeengten Bette, dort träufelt Wasser über mossbepolsterte Felsen. Nicht weit vom Dorfe Roche gegen Correndelin[86] zu ist eine Glashütte, wo ich für meinen Vater eine Bestellung zu machen hatte (aus welcher aber nichts geworden ist), bey Correndelin kömmt man aus den Felsen von Münster, hier ist eine Eisenschmelze[87], das Bohnerz welches bey 3 verschiedenen Orten in der Nähe gegraben wird ist sehr gut zu schmelzen, die Proportion ist: 10 Körbe Bohnerz, zu 7 Körben Kohlen und 3 Körben Kalksteinen, die Gänse oder das gegossene Eisen von Correndelin werden nach Reuchenette geführt, wir begegneten selbst einem solchen Wagen. Nun kömmt man durch die Ebne in welcher Delsberg, Delémont, liegt die schnurgerade Strasse ist ermüdend, bis man wieder zwischen Felsen wandert, bald zeigt sich das zerstörte Schloss Vorburg mit der Kapelle, weiters hin Saugern. Saihier,[88] wo wir etwas genossen, und dann mit frischem Muthe über Liesberg, Lauffen, Zwingen, Grellingen, Aesch und Rheinach nach Basel zurückkehrten, wo wir Samstag Abends den 18ten Juli um 7 Uhr ganz wohlbehalten ankamen.

Während der ganzen Reise wurde unsere Eintracht durch keinen Streit gestört, was der eine wollte, wollte auch der andere, kleine Neckereyen müssen ganz nicht angerechnet werden und wir blieben gute Freunde nach wie vorher.

An unserer Gesundheit fehlte uns auch während der ganzen Reise, im geringsten nichts.

Samuel Birmann

Soweit Birmann's Text. Auf dem Umschlag des schmalen Bändchens steht unter dem Archiv-Stempel «NACHLASS PETER MERIAN-THURNEYSEN geb. 1795, gest. 1883» folgender Brief:

Hochverehrtester Herr!

Hiemit erlaube ich mir Ihnen ein altes Heftchen zu übermachen. Es ist eine Erinnerung an eine Ferienreise, die Sie nun gerade vor einem halben Jahrhundert gemacht haben. Mit dem aufrichtigsten Wunsche, es möchte Ihnen durch deren Auffrischung ein Stündchen der diesjahrigen Ferien angenehm ausgefüllt werden. erlaube mir noch die Versicherung alter Hochachtung u. steter Dankbarkeit

Ihr ergebenster
M. Birmann[89]

Liestal
d. 9. Juli 1860.

(Signatur des Originals im Staasarchiv Basel: PA 513 II C 8/2. Rproduktionsgenehmigung erteilt am 24. September 1997.)

Literatur

Birmann, Martin (1990): Lebensbild. Zum 100. Todestag von Birmann neu aufgelegt vom Basellandschaftlichen Armenerziehungsverein für seine Birmann-Stiftung. Enthält auch die «Blätter der Erinnerungen» von Frau Juliana Birmann-Vischer. Liestal.

Boerlin-Brodbeck, Yvonne (1985): Frühe «Basler» Panoramen: Marquard Wocher (1760–1830) und Samuel Birmann (1793-1847). In: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, Band 42, S. 307-314, Zürich.

Boerlin-Brodbeck, Yvonne (1991): Schweizer Zeichnungen 1800-1850 aus dem Basler Kupferstichkabinett. Ausstellungskatalog. Basel.

Grenacher, Franz (1973): Die zeitgenössischen Gesamtkarten des Fürstbistums Basel. In: Regio Basiliensis XIV, S. 2–11. Basel.

Tanner, Karl Martin (1996): Die Wisenberg-Panoramen von Samuel Birmann (1813) und Peter Schmid-Ruosch (1990). Liestal.

Wolf, Rudolf (1879): Geschichte der Vermessungen in der Schweiz. Zürich.

Anmerkungen

[1] Der Autor ist Samuel Birmann, am 11. August 1793 als ältester Sohn des Landschaftsmalers Peter Birmann und der Katharina Dorothea Haag (17??–1832) im Bärenfelserhof am Petersgraben geboren. Frühes Zeichnen, bis zum Frühling 1807 vermutlich als Schüler des Porträt- und Stammbuchmalers Friedrich Meyer, welcher seinerseits als Schüler des Peter Birmann zwischen 1802 und 1834 in Basel tätig war, und der ihn Kopien nach niederländischen Künstlern anfertigen liess. 1807/(08) Welschlandjahr bei Pfarrer Jaquemot in Valangin. 1809/10 wahrscheinlich als Schüler am Bernoullischen Institut in Basel, wo er die Freunde Peter Merian (siehe Anm. 2), den späteren Kriminalgerichtspräsidenten Niklaus Bernoulli

(1793–1876), Karl Burckhardt (1795–1850, später Dr. iur. und Zivilgerichtspräsident sowie im «Schicksalsjahr» 1832 Bürgermeister) und wahrscheinlich auch Hieronymus Bischoff (Anm. 3) kennenlernt. Schweizerreise mit Bischoff und Merian 1810. Von spätestens 1811 an hat Birmann im väterlichen Atelier mitgearbeitet. 1812 zusammen mit seinem Vater Gründungsmitglied der Basler Künstlergesellschaft. 1813 Wisenberg-Panorama. Juni/Juli 1814 arbeitet er am grossen Rigi-Panorama und unternimmt wahrscheinlich Ende Juli 1814 zusammen mit den Zeichner-Freunden Friedrich Salathé (1793–1858) und Jakob Christoph Bischoff (1793-1825; vgl. Anm. 66a) eine ähnliche Reise wie die hier beschriebene durch die Innerschweiz über den Pragelpass und Sargans nach Graubünden, ins Veltlin, an den Comersee und über Lugano und den Gotthard wieder nach Basel zurück. Im Juli 1815 leistet er bei der Belagerung von Hüningen Militärdienst bei den Basler Truppen und bricht dann mit Salathé und Bischoff zu einer ausgedehnten Italienreise auf. Erst im November 1817 kehrt er von seiner Ausbildung in Rom zurück, um zusammen mit seinem um ein Jahr jüngeren Bruder Wilhelm (vgl. Anm. 66) ab 1818 in der väterlichen Kunsthandlung zu wirken. Ab 1819 wiederum Landschaftsstudien in den verschiedensten Gegenden der Schweiz. 1825 Heirat mit Juliane Vischer (1785–1859), einer Tochter des Ratsherrn Peter Vischer-Sarasin (1751–1823) und Schwester von Peter Vischer-Passavant (1779–1851), welcher 1817–1839 die Basler Künstlergesellschaft präsidierte. Samuel überliess nun die Leitung der Kunsthandlung seinem Bruder. Als dieser am 2. Mai 1830 starb, liquidierte Samuel das Geschäft. Das Einsetzen eines manisch-depressiven Leidens, welchem bereits Samuels Mutter unterworfen gewesen war, schlägt sich in der spärlich werdenden künstlerischen Produktion nieder, bewirkt aber gleichzeitig eine hektische Geschäftstätigkeit mit Beteiligung an diversen in- und ausländischen Aktiengesellschaften (vor allem Eisenbahnen und Banken, Birmann ist Mitbegründer der schweizerischen Nordbahn). Geschäftsreisen und Kuraufenthalte lösen sich ab. 1844, im Todesjahr des Vaters, verfasst Birmann sein Testament und vermacht die Hälfte seines Barvermögens der Universität zugunsten der öffentlichen Kunstsammlung, die andere Hälfte sozialen Institutionen wie dem Spital und dem Waisenhaus. Am 27. September 1847 setzt Samuel Birmann im Garten seines Hauses vor dem Spalentor seinem Leben ein Ende (Kompilation aus Boerlin-Brodbeck (1991), S. 8–10; siehe auch Birmann (1990)).

2 Peter Merian, 1795–1883, ab 1820 Professor der Physik und Chemie an der Universität Basel, später der Geologie und Paläontologie, Ratsherr, mehrfach Statthalter des Bürgermeistertums, Tagsatzungsgesandter, Präs. des Erziehungskollegiums u. der Universitätskuratel. Rektor der Universität. Mitbegründer der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. Verfasser bahnbrechender Arbeiten über geolog. Beschaffenheit des Juras, des Schwarzwaldes, der Alpen, des Rheintals bei Basel u.s.w. Nach den Wirren der 30er Jahre setzte er sich für die Erhaltung der Universität und später für ihre Hebung durch Gründung einer Sternwarte und grosser naturwissenschaftlicher Sammlungen ein. Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften; Dr. phil. h.c. der Universität Wien.

3 Hieronymus Bischoff, 1795–1870, jüngerer Bruder von Birmanns Künstlerfreund Jakob Christoph Bischoff (1793–1825; vgl. Anm. 66a), Kaufmann und Bankier, Stadtratspräsident 1844, beteiligte sich beim Bau des Stadtkasinos, des Stadttheaters, des Museums, des Bürgerspitals, sowie bei der Bank in Basel, der Diakonissenanstalt Riehen und der Schweiz. Centralbahn.

4 Neu Falkenstein, Burgruine auf schroffem Fels über dem Weiler St. Wolfgang NE von Balsthal. Ehemals bedeutender Ort an der Gabelung der Strassen über den Hauenstein und den Passwang. Nachdem 1379 einige Basler Händler von den Leuten der Burg überfallen u. beraubt worden waren, zerstörten die Basler dieses Raubritternest. Von den «Zerstörungen» des Schlosses ist in Birmanns Darstellung (Abb. 1) nichts zu sehen.

5 Fayence: eine mit Zinnglasur bemalte Tonware.

6 Franz Peter Ludwig Leo von Roll (1771–1839), 1796 Major der solothurnischen Landtruppen und 1798 Mitglied der helvetischen Verwaltungskammer, Inhaber der Fayence-Fabrik Matzendorf, 1809 Eintritt in die Firma Gebrüder Dürholz, die den Schmelzofen in Gänsbrunnen betrieb. 1810 Gründung der L. von Roll'schen Eisenwerke. Ratsherr und Appellationsrichter; 1818 Unterhändler in Sachen Bistum Basel; Herr zu Hilfikon. Von Roll war zusammen mit einem Chorherren Schwaller ins Thal geritten und hatte Proben aus der Huppererde-Grube bei Matzendorf (Aedermanndorf) untersuchen lassen, welche damals an einen Einheimischen namens Eggenschwiler verpachtet war. Das Ergebnis zeigte, dass es sich um sogenannte «Pfeifenerde» handelte, welche bei Töpfern guten Absatz finden musste, sich aber auch zur Verarbeitung in einer Schmelztiegelfabrik eignen konnte. Die beiden «Thalreiter» stellten mit Unterstützung der «Ökonomischen Gesellschaft» ein Gesuch zur Einrichtung einer «Manufaktur für feuerfestes Bauholz, welches in den Hochwäldern der Gemeinde geschlagen werden sollte. Dieser Hochschlag und der Bau der Fabrik führten zu einer grossen Aufregung unter den Einheimischen, welche sich von den 50–100 fremden Arbeitern bedroht fühlten, die in der Fabrik beschäftigt werden sollten und die «bey uns

die guoten Siten bey der Jugent noch gar zu verderben und dem armen Mann sein Brot zu verdeuren» würden. Die zornigen Aedermannsdorfer schlossen ihre Einsprache mit der Aussage «kurz der Schaden ist unbeschreiblich». Die Fabrik konnte dennoch gebaut werden und lieferte das auch in unserer Gegend bekannte «Matzendörfer Geschirr». Weil die Manufaktur auf Aedermannsdorfer Boden errichtet worden war, der offizielle Namen scheinbar aber «Fayencefabrik Matzendorf» war, führte das selbst in den Akten zu Verwirrung (Aus: Schwab, Fernand (1927): Die industrielle Entwicklung des Kantons Solothurn und ihr Einfluss auf die Volkswirtschaft, Solothurn, S. 460–461. Freundliche Mitteilungen von Dr. Karl Martin Tanner, Seltisberg).

[7] kalzinieren: Zersetzen einer chem. Verbindung durch Erhitzen; Umwandlung in kalkähnliche Substanz.

[8] Welschenrohr.

[9] Gänsbrunnen, letzter solothurnischer Ort an der Strasse Balsthal-Moutier. Zur Eisenschmelz siehe Anm. 6.

[10] Kampenflue = Chamben, 1251 m, SE Welschenrohr (610/236).

[11] Es ist bemerkenswert , mit welcher naturwissenschaftlichen Präzision hier bereits der siebzehnjährige Birmann – wie auch in den späteren Werken wie zum Beispiel auf dem Wisenberg-Panorama (Tanner (1996), S. 13) – die äusseren Randbedingungen seiner Zeichnung festhält.

[12] Spale, nach Idiotikon 10, 108 f: u.a.=Querhölzer womit sumpfige Wege belegt werden (Spältere). Das Sumpfgelände zwischen Langenbruck und dem Oberen Hauenstein war ebenfalls mit einem derartigen «Prügelweg» gang- und fahrbar gemacht worden.

[13] Pisoni, Gaetano, *Ascona 1713, +Locarno 1782. Baute in Wien, Namur, Lüttich, 1763–70 in Solothurn die St. Ursen-Kirche im palladianischen Stil. – Pisoni, Paolo Antonio, *Ascona 1738, + Zuchwil/SO 1804. Neffe u. Mitarbeiter des Erstgenannten. Entwurf des «Pisonibrunnens» auf dem Münsterplatz in Basel.

[14] Die heutigen «Stunden-Steine», welche immer noch die Entfernung von Bern in Wegstunden angeben.

[15] von Werdt, Albrecht, 1746–1798, Landvogt in Aarberg 1791, am 2.3.1798 im Kampfe gegen die Franzosen bei Lengnau gefallen.

[16] Kramgasse 9. 1314 erstmals erwähnte Zunft der Bäcker und Müller, ab 1367 Vennerzunft.

[17] Volmar, Jean-Georges, 1769–1831, peintre d'histoire et paysagiste

[18] Gessner, Johann Konrad, 1764–1826, Landschafts- und Tiermaler

[19] König, Franz Niklaus, 1765–1832, Maler und Kupferstecher

[20] Lory, Mathias Gabriel, 1784–1846, Landschafts- und Figurenmaler

[21] Biedermann, Johann Jakob, 1763–1830, Landschafts-, Porträt-, Tiermaler und Radierer

[22] Ducroz, Abraham-Louis-Rodolphe, 1748–1810, peintre-graveur-aquarelliste

[23] Firnis: trockener Schutzanstrich (für Holz, Metall u.a.).

[24] Vogel, Georg Ludwig, 1788–1879, Historienmaler und Radierer

[25] Abart (Abhardt) Franz, 1769–1863, Bildhauer

[26] Huber, Johann Kaspar, 1752–1827, Landschafts-, Marinemaler, Radierer

[27] Meuron, Maximilien de, 1785–1868, peintre

[28] Sulzer, David, 1784–1868, Porträtmaler

[29] Wahrscheinlich die grosse Christoffelfigur am gleichnamigen Turm (Obertor), welcher nahe beim heutigen «Loeb-Egge» stand und 1865 nach einer Abstimmung mit 415 Befürwortnern gegenüber 411 Gegnern abgerissen wurde.

[30] Erst 1848 wurde die Zollhoheit der Kantone abgeschafft, sodass bei einer Reise innerhalb der Schweiz kein Pass mehr nötig war.

[30a] Es ist – abgesehen vom persönlichen Geschmack – doch bemerkenswert, dass Birmann Thun nicht als ein schönes Städtchen empfindet. Zwischen 1808 und 1814 entstand nämlich in Basel an der Sternengasse Marquard Wochers (1760–1830) Panorama von Thun, das in Form eines Panorama-Rundbaus die staunende Basler Bevölkerung in die schöne Landschaft am Tor zum Berner Oberland zu versetzen vermochte. Wocher, aus Mimmenhausen bei Salem gebürtig, war seit 1792 in Basel ansässig (Boerlin-Brodbeck (1985), S. 307–309). Ihm zumindest scheint Thun schön vorgekommen zu sein, hätte er das Städtchen doch sonst nicht derart in den Mittelpunkt seines Werkes gestellt, das ihn kurz vor seinem Tod noch in den finanziellen Ruin trieb. Ob sich in Samuel Birmanns negativer Beurteilung Thuns indirekt eine abschätzige Bemerkung über das Panorama verbirgt, das dem jungen Künstler im Zeitpunkt der Reise

sicher bekannt sein musste? Wocher war als Künstler immerhin im gleichen Gebiet tätig wie Samuels Vater und demnach einer seiner direkten Konkurrenten. Noch Alexander von Humbold (1769–1859), der berühmte Naturforscher des 19. Jahrhunderts, fand, Thun sei – nach Konstantinopel – die schönste Stadt des Erdenrunds (Ganz, P.L. (1975): Das Rundbild der Stadt Thun, Basel, S. 6).

[31] Gwatt

[32] Reutigen

[33] Eine der typischen Szenen, die den Wissenstransfer vom zukünftigen Geologen Merian zum naturwissenschaftlich sehr interessierten Zeichner Birmann belegen.

[33a] Es ist nicht ganz klar, woher Birmann diese und die folgenden Höhenangaben hat. Auf der «Carte Génerale de l'Atlas Suisse» (Anm. 90), welche als Grundlage für die Abb. 5 diente, befinden sich keine Höhenangaben, auch nicht im grössermassstäblichen «Atlas Suisse» selbst. Wahrscheinlich ist, dass der spätere Geologe Peter Merian bereits de Saussures «Voyages dans les Alpes» von 1779–1796 studiert hatte, welche barometrisch ermittelte Höhen enthalten. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass die drei Reisenden keine eigenen barometrischen Messungen vornahmen, weil dies sicher im Text erwähnt worden wäre.

[34] Wildstrubel.

[35] Offenbar zählte bei Samuel Birmann der Juni 31 Tage.....

[36] Birmanns Lochberg ist vermutlich der Trütlisbergpass (2038 m) (595/142). Die LK25 verzeichnet 1.5 bzw. 3 km NE davon einen «Obere» bzw. «Und. Lochberg».

[37] Geltenschutz (592/136), prachtvoller Wasserfall, etwa 200 m hoch; zuoberst im Lauenental, über der Geltenalp von einem der Schmelzbäche des Geltengletschers gebildet. Der Dialektausdruck Schutz oder Schuss = Wasserfall.

[38] Ormont-Dessus, Gemeinde im oberen Abschnitt des Tales von Ormont am Fusse der Diablerets, dessen Zentrum heute der Ortsteil Les Diablerets ist. Zu Birmanns Zeiten war der Weiler Vers-l'Eglise am wichtigsten.

[39] La Forclaz (571/133).

[40] Vers-l'Eglise ist Teil von Ormont-Dessus (siehe Anm. 38).

[41] Gradierhäuser: Früher wurde die Sole durch Abtropfenlassen über Wände aus einem Geflecht von Dornenzweigen (Gradierwerk) angereichert.

[42] Aigremont, Burgruine in 1390 m auf bewaldetem Bergsporn nördlich der Strasse von Le Sépey nach Ormont-Dessus (572/134). 1746 von Leuten aus den Bergen von Château d'Oex, Saanen und den Ormonts zerstört.

[43] Vauds, Vaux, Veaux, Vos etc. Ortsnamen und Bestandteile von solchen. Synonym mit Val, Vallee = Tal.

[44] Au Fondement, einer der Stolleneingänge des Salzbergwerkes von Bex.

[45] Antagnes (567/125), La Forchex (568/125) und Paluaires (568/126).

[46] Le Chamossaire = Gemsberg, beliebtes Wanderziel .

[47] Muriazit = Anhydrit.

[48] Bex ist die älteste, anscheinend schon im 15. Jahrhundert wichtige Salzgewinnungsstelle (Parker, Die Mineralfunde der Schweizer Alpen, 1954).

[49] d.h. einen Quadratschuh gross sind. Der alte Baselfeldschuh (bis 1820) war 28.13 cm lang; somit betrug der Quadratschuh 7.91 dm2.

[50] Thomas, Abram, 1740-1822, Botaniker, Verfasser eines Memoire pour servir à l'histoire des pins en Suisse, Mitarbeiter von Haller, Mitglied der provisorischen Versammlung 1798.

[51] Wahrscheinlich die Initialen von Samuels Vater Peter Birmann (1758-1844). Er war 1781–1790 in Rom, von 1792 an in Basel Kunsthändler und bedeutender Kunstverleger, sein Atelier war die Bildungsstätte von Basler Künstlern.

[52] Wild, Franz Samuel, 1743-1803, Offizier in savoyischen Diensten 1768, dann Vizebibliothekar, Salzkassier in Aigle 1775 und Bévieux 1779, Oberbergingenieur der bern. Salzwerke 1784, Oberberghauptmann 1789, verzichtete 1798 auf sein Burgerrecht und unterstützte eifrig in Wort und Schrift die Loslösung der Waadt von Bern, war unter der Helvetik bis zu seinem Tode Oberdirektor der Salinen von Bex.

[53] Haller, Albrecht von, *Bern 1708, +ebenda 1777, schweiz. Universalgelehrter, Arzt und Dichter, Prof. der Anatomie, Botanik u. Chirurgie in Göttingen. Begr. der mod. experimentellen Physiologie u. Biologie. Dichter der Aufklärung. Beschrieb als erster die Schönheit der Alpen.

[54] Heute ein Elektrizitätswerk am L'Avançon (569/124).

[55] hier nicht wiedergegeben.

[56] Vevey.

[57] Bonivard, François, 1493–1570, Genfer Freiheitsheld, Chronikschreiber und Humanist. Wurde im Ringen Genfs um seine Unabhängigkeit an den Herzog von Savoyen verraten. Dieser sperrte ihn 6 Jahre lang im Schloss Chillon ein. Er wurde 1536 von den mit Genf gegen Savoyen alliierten Bernern befreit. Siehe Lord Byrons Dichtung: «The Prisoner of Chillon».

[58] Bridel, Philippe Sirice, 1757–1845, genannt Doyen Bridel, war ab 1786 Pfarrer an der französischen Kirche in Basel, ab 1765 in Château d'Oex und ab 1805 in Montreux. Beschäftigte sich mit Literatur, Schweizergeschichte, Naturkunde und Sprachwissenschaften.

[59] Brent (559/145).

[60] Scex que Pliau, dh. «Fels, der weint». Sex, Scex, Six, Saix etc. Häufige geogr. Namen, vom latein. Saxum = Fels herzuleiten.

[61] Baye de Clarens: Bach, der bei Clarens in den Genfer See mündet.

[62] de Saussure, Horace Bénédict, 1740–1799, berühmter Physiker und Geologe, der ausgezeichnetste Genfer Gelehrte des 18. Jahrhunderts.

[63] Merian, Joh. Rudolf, 1793–1871, Prof. der Mathematik.

[64] Villette

[65] Henning, Johann Wilhelm Mathias, 1783–1868, aus Rügenwalde/ Pommern; studierte in Halle Theologie, 1806–1809 Lehrer am Knabeninstitut Bernoulli in Basel (und somit wahrscheinlich auch einer der Lehrer Birmanns, siehe Anm. 1), 1809–1812 Eleve und Lehrer in Pestalozzis Institut in Yverdon. Reiste im August 1810 über Chur nach Mailand, zusammen mit Dreist. Von dort liess er Pestalozzi Mineralien zukommen. Die Lehrer der Anstalt in Yverdon benützten die Frühlingszeit auch für Studienreisen. 1812 Heirat mit Martha Pfenninger, der Tochter eines Jugendfreundes von Pestalozzi aus Zürich. 1815 Seminarlehrer in Bunzlau/Niederschlesien. 1827–1851 Seminardirektor zu Köslin/Pommern. 1857 übersiedelte er nach Zürich, wo er auch starb. Freundliche Auskunft von Dr. Ernst Martin, Sissach.

[66] Wilhelm Birmann (1794–1830), Landschaftsmaler, in Paris 1822–23, betrieb ab 1818 zusammen mit seinem älteren Bruder Samuel die väterliche Kunsthandlung (siehe Anm. 1).

[66a] Jakob Christoph Bischoff (1793–1825), älterer Bruder des Hieronymus Bischoff (siehe Anm. 3), Künstlerfreund von Samuel Birmann (siehe Anm. 1), war Ende August/anfangs September bei dessen Aufnahme des Panoramas vom Wisenberg mit dabei (Tanner (1996), S. 17f.), ebenfalls bei Schweizerreise im Sommer 1814 und bei der ausgedehnten Italien-Reise 1815–1817. Ertrank am 15. Januar 1825 wahrscheinlich beim Schlittschuhlaufen im Allschwiler Weiher (Boerlin-Brodbeck (1991), S. 27).

[67] siehe Anm. 66.

[68] Fiez, Fontaines, Villars-Burquin

[69] Môtiers bei Fleurier. Die Ortsnamen Môtiers, Moutier, Moitier der Westschweiz (altfranzösisch Monstier, dann Morestier, Mostier) entsprechen dem provenzialischen Monestier, italienischen Monastero, rätoromanischen Mustair und Mustir und dem deutschen Münster. Vom latein. monasterium = Kloster und (später einfach) Kirche.

[70] Rousseau, Jean Jacques, 1712–1778, berühmter Literat und Philosoph der Aufklärung aus Genf. Sein «Émile» von 1762 rief mit der «Profession de foi du vicaire savoyard» grosse Erregung hervor und wurde verboten. R. wurde zur Verhaftung ausgeschrieben und flüchtete sich nach Môtiers, wo er den Schutz des Gouverneurs Milord Maréchal genoss und mit Kastellan Martinet befreundet war. R. geriet aber bald mit dem Pfarrer Fréd. Guillaume de Montmollin in Streit und zog sich 1765 auf die Petersinsel zurück, von wo er aber bereits nach 6 Wochen von der bernischen Obrigkeit des Landes verwiesen wurde. Nach einem unsteten Wanderleben in England lebte er ab 1770 in Paris, wo er die «Confessions» beendigte und 1778 in grosser Armut starb. 1794 wurde seine sterbliche Hülle ins Panthéon überführt. Môtiers ist auch die Heimat des Malers und Zeichners Ch. Ed. Calame (1815–1851).

[71] Reuse oder Areuse. Hauptfluss des Kantons Neuenburg; entspringt als sog. Stromquelle am Fusse hoher Felsen im kreisrunden Erosionskessel von St. Sulpice und durchfliesst das Val de Travers. Auf ältern Karten wurde die Bezeichnung La Reuse verwendet; es setzte sich aber als richtiger Name des Flusses Areuse durch (mittellateinisch: arrogium = Wasserlauf, Arousa, Areuse, Pontareuse).

[72] wohl eher: es ist zu vermuthen, dass nie eine war.

[73] Stromquelle mit 500–5000 Sekundenlitern beim gleichnamigen Dorf, linksseitiger Zufluss der Areuse.

Die richtige Interpretation als unterirdische Entwässerung der Sümpfe von Les Ponts-de-Martel belegt einmal mehr die bereits früh ausgebildete Kompetenz des Peter Merian.

[74] Bei Pfarrer Jaquemot hatte Birmann 1807/(08) ein Welschlandjahr absolviert (Boerlin-Brodbeck (1991), S. 8; siehe auch Anm. 1).

[75] Vermutlich handelt es sich um einen Sohn Jaquemots, Georges François, geb. 1806 in Valangin NE, gest. 1880 in Pforzheim, Graveur, der fast immer in Deutschland (Karlsruhe und München) lebte. Die Jacquemots gehörten zu einer Familie aus dem Beaujolais, die sich 1786 in Neuenburg einbürgerte. Georges war beim Welschlandjahr Birmanns noch ein kleines Kind von 2 Jahren.

[76] La Sauge, Bauernhöfe an der Strasse Rochefort-Chambrelien.

[77] Les Geneveys sur Coffrane, Gemeinde im w. Teil des Val de Ruz. Der Ueberlieferung nach soll der Name der Ortschaft von einer Anzahl im Jahr 1291 sich hier niederlassenden Genfer Familien herstammen.

[78] Vermutlich Frédéric Auguste de Montmollin (1776–1836, ab 1803 Staatsrat, 1810–1831 Staatsschreiber, 1802–1810 Maire von Valangin, Tagsatzungsgesandter, im Januar 1814 Gesandter zum König von Preussen nach Basel, unterzeichnete 1815 die Anschlussakte Neuenburgs an die Eidgenossenschaft), dürfte u.U. zu den Kunden des Peter Birmann gehört haben.

[79] Montmirail, altfranzös. mireil, miroir, d.h. Anhöhe mit schöner Aussicht 1.5 km N des Lac de Neuchâtel (568/207). Altes Schloss, das zu einem gut besuchten Mädchenpensionat eingerichtet wurde. Montmirail ist heute Sitz der in Basel gegründeten christlichen Communität Don Camillo.

[80] siehe Anm. 70.

[81] Die Tatsache, dass Birmann erst 17 jährig ist und sich dennoch bemüht, zahlreiche Bekannte aufzusuchen, lässt vermuten, dass es sich bei diesen Personen um Kunden seines Vaters handelt (siehe Anm. 78).

[82] Péry, am Nordende der Taubenlochschlucht.

[83] La Heutte (584/227).

[84] Tavannes, Reconvilier, Malleray, Bévilard, Sorvilier.

[85] Vermutlich die Karte «Das ehemalige Bistum Basel» im Massstab ca. 1:300'000 (200x248 mm), welche 1801 in einem nicht mehr auszumachenden schweizerischen Almanach erschien (Grenacher (1973), S. 5 und Abb. 2).

[86] Roches, Courrendlin.

[87] In der Klus von Choindez ist der Hochofen der L. von Roll'schen Giesserei entstanden. Siehe auch Anm. 6.

[88] Les Vorbourgs, Wallfahrtskapelle, Burgruine und Bauernhöfe auf dem Felsgewölbe und Bergrücken zwischen Delémont und Soyhieres.

[89] Birmann, Martin, 1828–1890, Sohn des Joh. Grieder von Rünenberg, besuchte auf Veranlassung von Schulinspektor Kettiger trotz schwierigster ökonomischer Verhältnisse die Bezirksschule Böckten und das Pädagogium in Basel, um hierauf an der dortigen Universität und in Göttingen dank der mütterlichen Obhut und Fürsorge von Frau Birmann-Vischer in Basel, der Witwe Samuel B.s, Theologie zu studieren. Nach bestandenem Examen und der Ordination in Liestal wandte sich B. jedoch Armenangelegenheiten zu. Präsident des basellandschaftl. Armenerziehungsverein. B. erhielt in dieser Tätigkeit einen mächtigen Impuls durch die an seinem 25. Geburtstag (1853) erfolgte Adoption seitens seiner Wohltäterin. Ab Neujahr 1854 führte er den Namen Birmann. Mitglied versch. Kommissionen, Landrat, Dr. h.c. der Universität Basel 1885, Ständerat ab 1869, dessen Präsident 1884 (siehe auch Birmann (1990)).

[90] Birmann dürfte sich für den Entwurf dieser Karte auf den «Atlas Suisse» gestützt haben, der von Johann Rudolf Meyer (1739–1813) aus Aarau finanziert, durch Johann Heinrich Weiss (1759–1826) aus Strassburg und Joachim Eugen Müller (1752–1834) aus Engelberg aufgenommen und u.a. von Samuel Johann Jakob Scheuermann (1770–1844) in Aarau im Massstab 1:108'000 gestochen worden war. Dieses privat finanzierte landesweite Kartenwerk erschien als hervorragende gemeinnützige Leistung zwischen 1796 und 1802 und galt bis zur Dufour-Karte als das beste Kartenwerk der Schweiz. (Wolf (1879), S. 121–138). Als direkte Vorlage Birmanns dürfte die ebenfalls 1802 erschienene «Carte Générale de l'Atlas Suisse» im Massstab 1:500'000 gedient haben, was sich aus einem Ortsnamenvergleich, aus den eingezeichneten Grad-Angaben und aus dem praktisch identischen Massstab schliessen lässt.

[91] Neben den insgesamt 6 Panoramen aus der Landschaft Basel und dem badischen Nachbarland zeichnete Birmann zwischen 1814 und 1824 weitere 13 Panoramen aus den Voralpen und Alpen (Boerlin-Brodbeck (1985), S. 313).

[92] Tanner (1996) enthält eine ausgezeichnete Dokumentation des Wisenberg-Panoramas von 1813.

[93] Sanetschfall (588/135)